

# Bürger Nachrichten 65

Nachrichten und Meinungen der Bürgerinitiative Rettet Lübeck BIRL e.V.

Nr. 65 · Dezember 1993 / Januar 1994 · 18. Jahrgang

## Allzu mager

Der nachfolgende Brief in Sachen „Altstadtfest“ an den Bürgermeister ist im Ton artig und inhaltlich, so denken wir, berechtigt. Doch blieb er ohne Antwort. Lediglich ein mageramtlicher Hinweis erreichte uns, betreffend die Weiterleitung des Briefes an die zuständigen Ämter. In diesem Gestrüpp verding er sich, blieb hängen. Erledigt.

Das Ergebnis unserer Nachforschungen: nicht zuständig, nicht zuständig, nicht zuständig, nicht ...

Vielleicht sind wir reichlich naiv, wenn wir Kompetenz und Bereitschaft erwarten, über Fehler und Versäumnisse reden zu wollen.

Offener Brief:

## Sehr geehrter Herr Bouteiller,

„Vom zehnten Altstadtfest werden erstmals keine Mittel in den Denkmalschutz fließen. Angesichts der Kosten für die Unterbringung der 700 Gäste aus den Hansestädten decken die 300.000 bis 350.000 Mark Einnahmen aus den Standgebühren gerade die Ausgaben der Stadt“. So die „Lübecker Nachrichten“.

Von Geld ist hier die Rede, doch geht es nicht ums Geld, wenn wir zu diesen Äußerungen anmerken:

1. Altstadtfest ist kein Oktoberfest. Die kleinen Möglichkeiten, Denkmalschutz im Bewußtsein wachzuhalten, sind also auch aufgegeben. Kein Geld, keine Zeit, keine Kapazitäten für die vielen Aufgaben – wir hören es immerzu. Das Lamento kann kaum ernstgenommen werden, wenn selbst die leichteste Art, bei

der Sache zu bleiben, lautlos verschwindet.

2. Die BIRL steht 2 Tage brav am teuren Stand in der Meinung, sie sei am richtigen Ort, und sie könnte etwas Sinnvolles beitragen. Geleimt, denn

3. das Fest wird vom Fest finanziert. Damit sind die guten Sitten auch noch dahin. Die eingeladene Germanistikstudentin aus Estland wird sich ihr Teil gedacht haben, falls sie Kenntnis von dieser Abart bekommen hat. Die Tausende fröhlicher Besucher und Zecher konnten außer ihrem eigenen Spaß keinen Sinn entdecken. Alles klammheimlich über Standgebühren abgeschöpft. Ein Zoll für verschiedene Aufgaben und Absichten an den Ständen, ein Zoll für Besucher und Gäste, auch aus den Hansestädten, wurde nicht erhoben. Das wäre was gewesen. Und

4. Was hat der ganze Aufwand eigentlich mit der Altstadt zu schaffen, genauer: was hat dieses Fest in der Altstadt zu suchen?

Mit dieser phantasielosen Krämerart sind wir wirklich arm dran. Es bedarf vorab des Willens zu und der Hilfestellung bei einer Differenzierung.

Es bedarf der Absicht und der Deutlichkeit, ein anzustrebendes Ziel für jedermann zu definieren. Unrecht wäre und unserem demokratischen Verständnis nicht förderlich wollten wir diese Aufgabe allein Ihnen zuschreiben. Aber sie liegt im Wesen Ihres Amtes und der leitenden Gremien dieser Stadt.

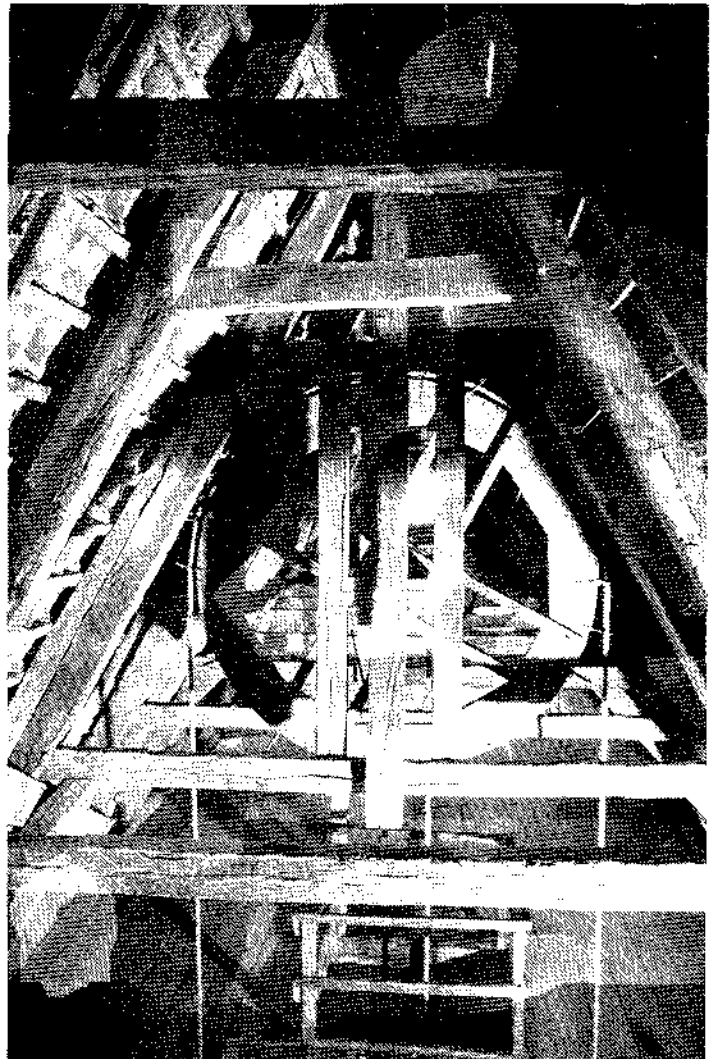
Mit der Bitte um Stellungnahme und freundlichen Grüßen

– BIRL –

„Wir können auch anders“:

## Die Wirtschaft als Vorbild

Die BIRL reagiert allergisch, wenn man ihr vorwirft, „wirtschaftsfeindlich“ zu sein. Wir haben uns immer um Differenzierung bemüht. Allerdings: Wenn es Skandale gab, haben wir nicht gezögert, sie zu benennen. Für einen Skandal, einen schlimmen sogar, halten wir das zwischen „der Wirtschaft“ und der Stadt Lübeck ausgekuppelte Grundstücksgeschäft namens „LN-Passage“. Für „Wirtschaft“ stehen hier die LN-Geschäftsleitung und ein Hamburger Generalunternehmer. „Die Stadt“ sind Vertreter des Senats. Skandalös finden wir auch die heuchlerische „Rechtfertigung“ dieses Ausverkaufs und die Rufmord-Kampagne gegen dessen Kritiker durch LN-Schreiber wie Curd Tönnemann. Sind wir deshalb „wirtschaftsfeindlich“?



Alfstraße 38. Blick in die 3. Kehlbalckenlage mit dem darin aufgehängten Windenrad; gut erkennbar das in schmiedeeisernen Führungen umlaufende Zugseil. (s. S. 9) Daß dieser eindrucksvolle Dachstuhl freigehalten wurde, ist eine große Tat des Investors.

„Differenzieren“ heißt für uns, die Aktivitäten der Wirtschaft auf ihre Altstadt-Verträglichkeit hin zu befragen und zu bewerten. Denn Altstadt-Verträglichkeit fordern wir von den Betrieben, Verwaltungen und Institutionen,

die sich in den historischen, mittelalterlich parzellierten Bereichen befinden oder die sich dort niederlassen wollen. Daß die Karstadt-Verdoppelung und die

Lesen Sie weiter Seite 7

## In dieser Ausgabe:

Offener Brief an Bürgermeister Bouteiller	1
Die Wirtschaft als Vorbild	1, 7-11
– Wahnstraße 56	7
– Königstraße 30	8
– Alfstraße 39	9
Das letzte Gebot	2
Seveso und kein Ende	3
Bürgermeister Bouteiller verbläst die Strecke	5
Grob – fein	6
Wie man beide Augen zudrückt	12
Vernunft kann siegen	13
„Wohnen im Weltkulturgut“	14
Dokument der Leere	15

„Lübecker Nachrichten“ am 2.11.93:

Was Leser meinen

## Danke, liebe Hansestadt

Schon vor einiger Zeit hatte ich mir fest vorgenommen, endlich einmal wieder einen Sprachkurs der Volkshochschule Lübeck zu besuchen. Je näher der Termin rückte, je geringer meine Lust. Aber ich überwandt meinen inneren Schweinehund und machte mich zum Kursbeginn auf den Weg zur Schule in die Fischstraße. Natürlich mit dem Auto, denn ich wußte ja, daß dort ein Parkplatz vor der Tür ist, notfalls gibt es ja auch noch ein Parkhaus in der Nähe.

Mein Schweinehund siegte. Kein Parkplatz weit und breit, das Parkhaus schließt wäh-

rend der Unterrichtsstunden und was soll der Streß überhaupt, stellte er schadenfroh lachend fest. Nun, überlegte ich auf der enttäuschten Rückfahrt nach Hause, du kannst es ja nächste Woche einmal mit dem Bus versuchen. Nein, redete der Schweinehund auf mich weiter ein, hast du wirklich so viel Zeit? Mit dem Bus bist du fast so lange unterwegs, wie der Unterricht am Abend dauert. Und - der Unterricht wird dann auch recht teuer, wenn du zur VHS-Gebühr den Bus rechnest und dann noch bedenkst, daß dein Auto in der Garage auch Kosten verur-

sacht. Aber, redete der Schweinehund weiter auf mich ein, mache es doch wie im letzten Winter: Belege doch wieder deinen Sprachkurs in der Nachbarstadt! Daß ich nicht gleich darauf gekommen bin... Als anständiger Lübecker meidet man ja auch seine Stadt, die - wie die Museen - wohl nur noch für sich selbst da ist und nicht für die Bürger.

Danke, liebe Hansestadt, hörte ich den inneren Schweinehund sagen, daß wir künftig in aller Ruhe nach Feierabend im schönen Ostholstein fremde Sprachen lernen.

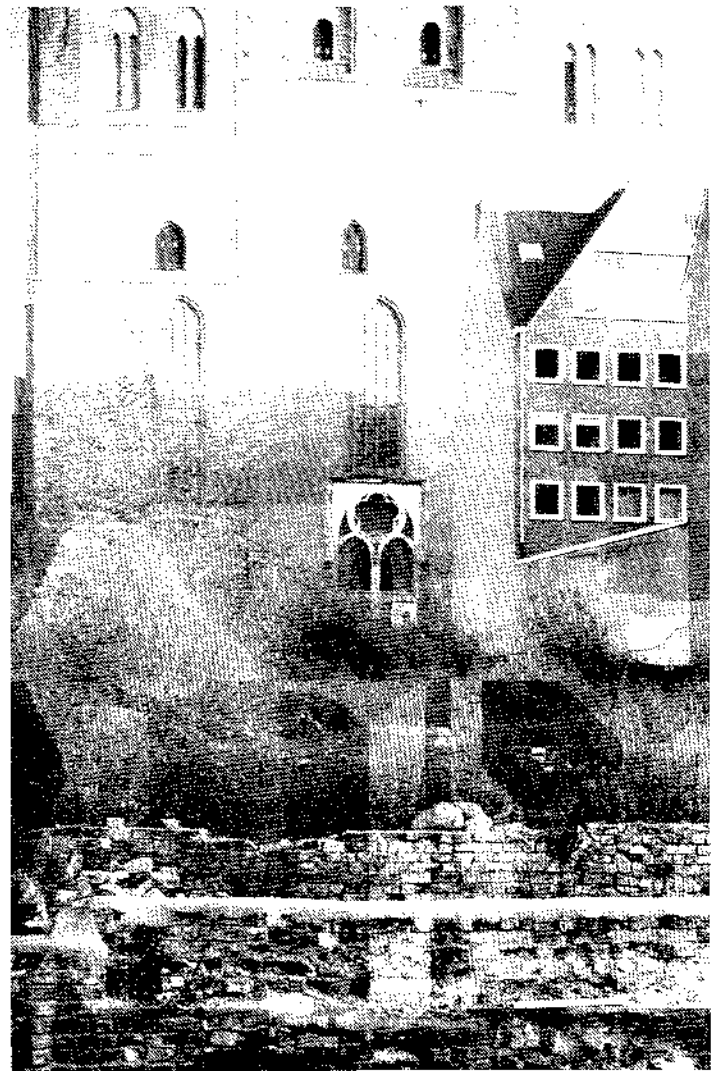
**Wolfgang Drozella,**  
Lübeck

An dem Leserbrief von Herrn Drozella an die LN ist als Leserbrief eigentlich nichts zu sagen: er enthält die altbekannte heiterbesinnliche Nörgerei unbelehrbarer Autogläubiger, die nichts anderes fordern als überall und jederzeit ihr Fahrzeug ordnungsgemäß hinstellen zu können. Daß eine Großstadt wie Lübeck mit ihrem mittelalterlich-engen Stadtkern solche Wünsche nur erfüllen kann, wenn der bebaute Stadthügel zur asphaltierten „Park-Kuppe“ eingeebnet wird, ist ja nicht neu.

Als „Leserbrief“ verdienen Herrn Drozellas Zeilen ein Achselzucken - was aber mag die LN-Redaktion bewogen haben, diesen harmlosen Text auf die Seite 1 des Lokalteils zu hieven? Wir gehen wohl nicht fehl in der

Annahme, daß hier der alte „freie-Fahrt-für-freie-Bürger“-Standpunkt ganz aktuell mit dem „das-Auto-muß-sich-rechnen“-Argument verknüpft werden soll. Also: wenn mir (als Autofahrer) durch Verkehrsbehinderung, zeitraubende Parkplatzsuche oder gar, viel schlimmer, durch Belassen-Müssen des KFZ in der heimatischen Garage „Kosten verursacht“ werden, dann trifft das voll ins pochende Herz unserer Volkswirtschaft, die Automobil-Branche.

Liebe LN: was passiert eigentlich, wenn sich - unter den nun wirklich nicht mehr wegzuleugnenden Umständen - das Jedermann- und -überall-Privat-Auto wirklich nicht mehr rechnet? Darauf hätten wir ganz gern eine Antwort.



## Das letzte Gebot

Die grün wogende Öko-Nische unterhalb der Türme von St. Marien kommt nun doch nicht unter Landschaftsschutz. Wie zu hören war, soll das als archäologisches Ausgrabungsfeld bekanntgewordene Gelände für einkommaffünf Millionen Mark an Herrn Bruno Feuring aus Mainz verkauft werden. Herr Feuring betreibt am Rhein eine „Hotel Consulting“ - und eine „Corona-Hotelberatungsgesellschaft“ und präsentiert der Hansestadt Lübeck seit Jahren einen seriösen Hotel-

konzern nach dem anderen für die Alfstraßen-Brache, jetzt wohl den vierten oder fünften ernsthaften Bewerber.

Die bürgerschaftlich beschlossene Festlegung auf „4-Sterne-Luxus-Hotel“ (B-Plan soll kommen) für diese Stelle ist heute genauso unverständlich wie am ersten Tag. Genau dieser BIRL-Meinung war auch der vormalige Bausenator Dr. Stimmann, der den Erstbewerber Penta von hier auf die Wallhalbinsel lotste. Für

einladung  
zur küchenpräsentation  
der 90er jahre

bulthaupt lübeck  
küchen thiessen

wahmstraße 83

☎ 7 44 56

### Copy-Druck

Schnelldruck • Fotokopien • Buchbinden  
Ringbinden • Din A2-Kopien • Folien  
Karton • Farbige und Recyclingpapier  
Deca-Dry Papier • Fax-Service

Schnell und Günstig!  
...an der Petrikerche

Petrikirchhof 3, 23552 Lübeck  
Tel.: 0451/704236  
Fax: 0451/151123  
Inh.: S. Simon

**Das letzte Gebot**

200 Betten soll das etwas über 2.000 Quadratmeter große Baugelände aber nach Meinung unserer Wirtschaftsentwickler weiterhin phantastisch geeignet sein. Die BIRL hatte sich stets für eine kleinteilige, den historischen Parzellenraster aufgreifende Mischnutzung aus Läden, Büros und Wohnungen ausgesprochen – als Anstoß für eine Belebung des vorstädtisch-langweiligen Wiederaufbauquartiers namens „Gründerviertel“. Wir glauben nicht an einen weiteren Bedarf an Luxus-Betten in Lübeck; die zu schwache Auslastung der „Luxus-Hotels“ Penta und Scandic Crown sowie die Pleite des Gäste-Zubringers „Euroway“ haben wir vorausgesagt – im Gegensatz zu den tüchtigen Wirtschafts-Vorsprechern.

Wir befürchten, daß die Stadt Lübeck auch hier an der Alfstraße sich von agilen Finanzjongleuren über den Tisch ziehen läßt.

Interessant für uns war übrigens der Hinweis, daß ein Hotelbau nunmehr (jetzt erst!!) „nachbarschaftsrechtlich“ möglich sei, weil nämlich die Firma „Möbelkiste“ ihren Gebäudeteil längs der Neuen Querstraße dem Projektbetreiber angeboten haben soll – ein überzeugendes Argument mehr, mit dem Druck auf die Stadt ausgeübt werden kann.

Für das Weggeben städtischen Grund und Bodens unter Preis kann es nur eine vorstellbare Rechtfertigung geben: für eine für alle Zeiten und offenbar von Gott befohlene monofunktionale Hotelnutzung ist eine Auflage zwecks Erhalt archäologischer Baubefunde von vornherein geschäftsschädigend. Aus Mangel an Initiative und aus Mangel an Alternative kommt die Stadt, die offensichtlich gleicher Meinung ist, weder von Herrn Feuring noch vom stadtentwicklungspolitisch falschen Hotelprojekt weg. Wer hier besser pokern kann, ist klar. Wem die Kosten weglafen, ist ebenfalls klar: die Stadt Lübeck sitzt auf dem wachsenden Schuldenberg aus der archäologischen Kampagne. Daher nun also das letzte Gebot, das in jedem Fall zu Lübecks Nachteil gerät.

**Jede Menge Gift – jede Menge Entsetzen:**

**Seveso und kein Ende**

In den BN Nr. 63 hatten wir einige Machenschaften des Herrn Peter-Uwe Conrad bei der Vertuschung der Wege des Seveso-Giftes dargestellt. Herr Conrad war schon unter Barschel für die Giftmülldeponie Schönberg voll im Einsatz und als Staatssekretär im Schweriner Umweltministerium vorübergehend gleichzeitig alleiniger Geschäftsführer der zuständigen Abfallgesellschaft, also Herr über Berge von Müll und Geld und staatlicher Kontrolleur in einer Person. Dies mit wohlwollender Billigung der mecklenburg-vorpommerschen CDU-/FDP-Regierung! Als in der Sendung „Plusminus“ vom 11.12.92 der WDR mit einer Kette von Indizien nachwies, daß 150 t (zehn Mülltransporter) mit dem Seveso-Dioxin extrem verseuchte Materialien und Abfälle auf seiner Deponie vergraben worden sind, war Herr Conrad atemlos mit dem Dementieren beschäftigt, weil alle seine immer neuen Belege gegen die Indizienkette des WDR als falsch entlarvt werden konnten.

**Ein Betrug verdeckt den anderen**  
Am 31.3.93 wurde er dann zusammen mit seiner Ministerin fristlos entlassen, aber nicht etwa wegen der oben genannten Vertuschungen und Beteiligung an Umweltverbrechen überhaupt, sondern weil er (u.a. mit Beistand des schleswig-holsteinischen FDP-Fraktionsvorsitzenden Kubicki) für den Kauf der Deponie, Verpachtungsregularien und Haftungspoker Verträge zusammengemuschelt hatte, bei denen das Land Mecklenburg-Vorpommern um mindestens 100 Millionen betrogen wurde und das gesamte Risiko für alle Zeiten übernehmen mußte. Nicht einmal der Ministerpräsident und das Finanzministerium wollen davon gewußt haben!  
Ein parlamentarischer Untersuchungsausschuß wurde eingerichtet, der sich mühte und müht, dieses dunkle Finanzierungsloch auszuleuchten, aber die brennende Frage nach den 150 Tonnen Sevesoabfällen wurde nicht weiterverfolgt. Unsere Aktenlage, sagt jetzt der jetzige Umweltminister Frieder Jelen, von dem

u.a. das heuchlerische Wort von der „gläsernen Deponie“ stammt, unsere Aktenlage ergab keine Hinweise. Der Ministerpräsident und alle alten und neuen Seilschaften waren's zufrieden, hatten doch zuviele Beamte genug damit zu tun, ihre Unschuld bei dem Deponievertragsskandal darzustellen.

**Wovor hat Schwerin Angst?**  
Erst in der zweiten Oktoberhälfte dieses Jahres bekam es die Schweriner Regierung mit der Angst:

Am 14.10.93 legten der Europa-Abgeordnete der Grünen Paul Staes, der schon seit vielen Jahren dem Seveso-Problem und dem europäischen Müllhandel nachspürt, und Ekkehard Siecker, Chemiker, Wissenschaftsjournalist und ARD-Autor, auf einer Brüsseler Pressekonferenz Dokumente vor, nach denen nicht nur 150 Tonnen Seveso-Abfälle, sondern auch die angeblich verbrannten 41 Fässer mit den größten Mengen des Seveso-Dioxins, wie schon lange vermutet, auf die Deponie Schönberg gebracht wurden. Am Tag nach der Pressekonferenz berichtete die ARD ausführlich darüber in ihrem Programm „Exklusiv“.

Jedes Gift in jeder Menge vor den Toren Lübecks – das ließ die Schweriner Regierung ebenso kalt wie einst Herr Schalck-Goldkowsky und alle seine Genossen in Ost und West. Aber die weltbekannten 41 Todesfässer auf unserer allseits empfohlenen schönen Deponie – das ging zu weit, das war Geschäftsschädigung!  
Und so begann Minister Frieder Jelen mit der Inszenierung einer Suchaktion, die uns zum Lachen brächte und an die Schwänke von Hans Sachs erinnerte, wenn einem nicht das Blut in den Adern erstarrte: Mit technischen Mitteln, die schon nach einem Tag von regierungsfremden Beobachtern als völlig unbrauchbar Hokuspokus entlarvt wurden, sollten ein Bunker und die Fässer gefunden werden. Eine neue Suchmethode mußte her, für den Zweck gleichermaßen fragwürdig. Was ist das Ziel?



**Holstentor  
Buchhandlung**

**SORGFÄLTIGES  
LITERATURANGEBOT**

**GUTE JUGEND- und  
BILDERBÜCHER**

**MODELLBAU mit Papier**

**OBERTRAVE 8  
Tel. 70 45 06**

**Suchen! Aber auch finden?**  
41 Stecknadeln sollten gesucht werden, Metallfässer, versteckt in einer Müllschicht, die zur Anlieferungszeit schon Hunderte Hektar groß und 20–25 Meter dick war. Und wenn es die einzigen Stecknadeln wären. Wie viele Fotos beweisen, sind von Anfang an unzählige kleine und große Fässer abgekippt worden, bis auf den heutigen Tag. Besonders eindrucksvolles Beispiel:  
Am 20.1.90 hatte sich ein Giftlaster aus Rastatt verfahren. Bei der Einmündung der Straße Heiligen-Geist-Kamp in die Travenmünder Allee wendete er zu scharf und kippte um. Fässer und Tonnen verschiedenster Firmen platzten auf, und 20,5 Tonnen chemischer Gifte liefen auf die Fahrbahn und eine angrenzende Grünfläche. Entstandener Schaden etwa 330 000,- DM (LN vom 21.1.90 mit Foto). Die Ladung war als Bauschutt deklariert, der auch als oberste Schicht die Giftfracht bedeckte. Kommentar überflüssig.  
Und liegt jeder Dreck noch dort, wo er hingekippt wurde? Gibt es Unterlagen für die merkwürdigen, unter hohen Sicherheitsauflagen durchgeführten nächtlichen Umbettungen auf der Deponie zur Zeit der Wende? ▶



**Lübeck Giftmüllkönigin Europas**

# Die BIRL

Wenn Sie dafür sind,  
 ... daß unsere Altstadt nicht  
 allein der „City“ überlassen  
 bleibt,  
 ... daß Denkmalschutz bei der  
 Sanierung eine größere Rolle  
 als bisher spielen muß,  
**wenn Sie glauben,**  
 ... daß Stadtplanung auch die  
 Betroffenen etwas angeht,  
 ... daß Sanierung auch etwas  
 mit der Erhaltung der Alt-  
 stadt zu tun hat,  
**dann sollten auch Sie Mitglied  
 der BIRL sein!**

**Ja,**  
 ich möchte Mitglied der „Bürger-  
 initiative Rettet Lübeck BIRL  
 e.V.“ werden. Meinen Jahresbei-  
 trag in Höhe von mindestens  
 DM 20,- (Rentner, Schüler min-  
 destens DM 10,-) überweise ich  
 auf das Konto Nr. 1045237500  
 bei der BfG-Bank AG, Filiale  
 Lübeck (BLZ 23010111).

Name \_\_\_\_\_  
 Vorname \_\_\_\_\_  
 Straße \_\_\_\_\_  
 Postleitzahl \_\_\_\_\_  
 Ort \_\_\_\_\_  
 Datum \_\_\_\_\_  
 Unterschrift \_\_\_\_\_

**Impressum:**  
 Bürger Nachrichten  
 Herausgeber:  
 Bürgerinitiative Rettet Lübeck  
 BIRL e.V.,  
 Postfach 1986, 23507 Lübeck  
**Redaktion:**  
 Manfred Finke (verantwortlich),  
 Karin Rincke, Roland Vorkamp.  
 Anschrift: Engelswisch 24,  
 23552 Lübeck, Telefon 78742.  
 Mit Namen bzw. Signatur gekenn-  
 zeichnete Beiträge müssen nicht der  
 Meinung der Redaktion bzw. der  
 BIRL entsprechen.  
**Redaktionsschluß:** 6.12.1993  
 Beiträge und Abbildungen sind  
 urheberrechtlich geschützt. Nach-  
 druck nur mit Genehmigung der  
 Redaktion.  
**Spendenkonto:**  
 BfG-Bank AG, Filiale Lübeck  
 (BLZ 23010111) Konto 10452375  
**Satz und Druck:**  
 Robert Ackermann GmbH, Lübeck

**Wer schenkt  
 der BIRL  
 einen Computer?**

Was also will die Schweriner  
 Regierung zusammen mit den  
 Betreibern der Deponie durch  
 das hektische Gesuche beweisen?  
 Was will Herr Jelen mit einer  
 Liste, in der die offiziell vermerk-  
 ten Eingänge notiert werden? Als  
 1982 eine Seveso-Fracht den  
 Grenzübergang blockierte und  
 die Lübecker Behörden einzu-  
 greifen gezwungen waren -, war-  
 um hat anschließend der damalige  
 Generalstaatsanwalt von Schles-  
 wig-Holstein die Anweisung er-  
 teilt, „in Sachen Dioxin“ nicht  
 weiter zu ermitteln?

**Warum werden  
 die Kronzeugen geschont?**  
 Warum decken Mitglieder der  
 Grünen, Bürgerinitiativen und  
 Journalisten die Skandale auf,  
 wo doch Herr Jelen als Minister  
 im Gegensatz zu uns freien  
 Zugang zur Deponie und zu den  
 Akten hat, soweit sie noch nicht  
 vernichtet worden sind? Warum  
 werden die Kronzeugen Müll-  
 händler Hilmer, Deponieleiter  
 Kenner und Zuarbeiter Conrad  
 nicht befragt und, falls nötig, in  
 Beugehaft genommen?  
 Nach allem, was bekannt ist,  
 muß die Deponie sofort geschlos-  
 sen werden, muß endlich das  
 Trinkwasser der Region auf depo-  
 niertypische Stoffe untersucht wer-  
 den. Eine solche Untersuchung  
 wurde 1986 (!) auf Antrag der  
 Grünen von allen Parteien der  
 Lübecker Bürgerschaft gemein-  
 sam beschlossen, dann blockier-  
 ten CDU und SPD abwechselnd  
 die Freigabe von Mitteln für die  
 beschlossene Untersuchung, bis  
 vor einem Jahr die SPD bei den  
 Haushaltsverhandlungen von den  
 Grünen gezwungen wurde, wenig-  
 stens 250000,- DM für diesen  
 Zweck bereitzustellen. 250000,-  
 DM sind also für die dringend  
 notwendigen Wasseruntersuchun-  
 gen vorhanden. Die regierende  
 Lübecker SPD hat davon bisher  
 aber noch keinen Pfennig ausge-  
 geben!

**Stecken die Köpfe im Sand  
 oder im Müll?**  
 Wo überhaupt sind die verant-  
 wortlichen Lübecker Politiker?  
 Während Journalisten aus ganz  
 Deutschland und Westeuropa  
 die Ereignisse um die Giftmüll-  
 deponie gespannt verfolgen, hört  
 man aus Lübeck keine Stellung-  
 nahme, nicht einmal eine Frage,  
 keinen Ton. Dieses vollständige  
 Abtauchen läßt ganz Schlimmes  
 befürchten.  
 BI gegen die  
 Giftmülldeponie Schönberg

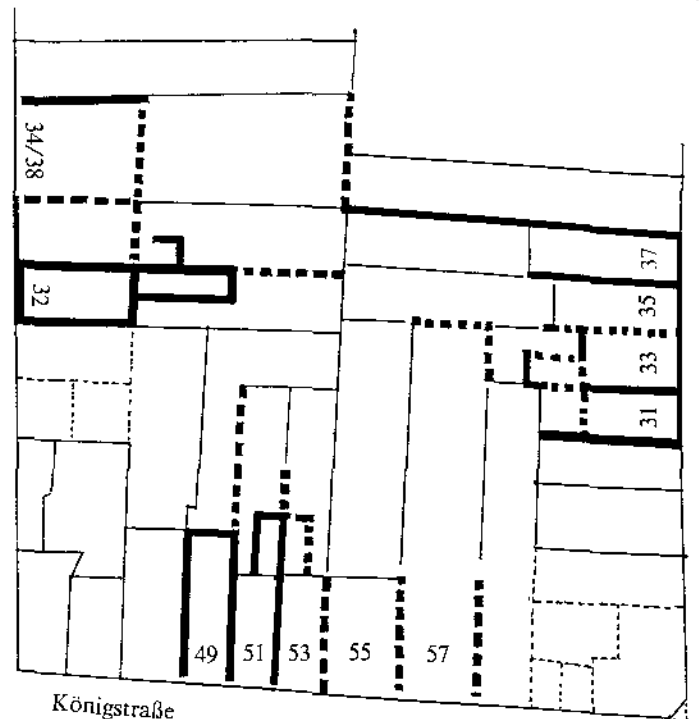
Halali beim Richtfest für die LN-Passage:

# Bürgermeister Bouteiller verbläst die Strecke

Da paßte alles zusammen wie die Faust aufs Auge: Bürgermeister Bouteillers „Freude“ über das „Geschenk für Lübeck“, das unbedarfte „Lob für das Meisterwerk“ als Richtspruch von Polier Helmut Rolfs und die für den Generalunternehmer CGB „erfreuliche“ geschäftliche Perspektive. Dies zumindest am 8. Oktober in den „Lübecker Nachrichten“.

Hat unser Bürgermeister es eigentlich nötig, sich derartig profillos anzubiedern und alle großen und kleinen Katastrophen beim Werden dieses fehlplazierten Projekts als vergessen zu betrachten? Worin besteht eigentlich das „Geschenk für Lübeck“, Herr Bouteiller? Ist es nicht eher umgekehrt so, daß Lübeck über alle Maßen geblutet hat - sowohl, was die Finanzen betrifft als auch den Verlust an historischer und erhaltbarer Bausubstanz -, und dies alles, um einem Kapital-Anleger und dem von ihm beauftragten Generalunternehmer zu einem garantierten Gewinn und den „Lübecker Nachrichten“ zu einem lukrativen Abgang zu verhelfen? Wer kann uns bitte vorrechnen, worin - für die Stadt Lübeck - das Gute und „Erfreuliche“ an diesem Vorgang besteht?

1. Eine ganze (vernünftig gedachte) Stadtentwicklungsplanung gerät in Schiefelage: die Ausbreitung der „City“ in eigens dafür abgeräumte Bereiche des UNESCO-Welterbe-Areals hinein stellt einen unverzeihlichen Präzedenzfall dar, der bittere Nachfolge finden wird. Die vorhandenen Planungsinstrumente reichen nicht aus, um einen „Dammbruch“ in den angrenzenden Altbauquartieren zugunsten weiterer zerstörender „City“-Ausweitung zu verhindern. Es sei denn, es artikuliert sich ganz schnell und machtvoll ein entscheidender politischer Wille - aber wo soll der wohl herkommen bei so viel „Freude“ über das „Geschenk für Lübeck“?
2. Eine erste und direkt meßbare Folge der LN-Passage wird das Ansteigen der Mieten in den benachbarten Grundstücken sein.



Block 18, westlicher Bereich zur Königstraße: abgeräumt als „Geschenk für Lübeck“

- mittelalterliche Brand- und Grundstücksbegrenzungsmauern („Glintmuren“), erhalten
- - - Abbruch mittelalterlicher Brand- und Glintmauern 1992
- bis 1992 vorhandene oder rekonstruierte historische Parzellen- und Hausgrenzen.

Weshalb, Herr Bouteiller, soll die Rendite dort wohl niedriger sein als in der LN-Passage? Eine weitere Uniformierung des Warenangebots und, als Folge, eine zunehmende Verödung von bisher noch lebendigen Bereichen mit vielfältigem Angebot sind damit voraussehbar.

3. Eine weitere Folge: Die bisher völlig ungeklärte Belieferung der LN-Passage dürfte gemeinsam mit der ebenfalls fahrlässigen Karstadt-Planung zu einer Degradierung, ja: Opferung der betroffenen „Zulieferer-Straßen“ zu Kaufhaus-Rückseiten führen. Von einem positiven „Image“ – gar: Wohnwert! – etwa der Fleischhauer- oder Dr.-Julius-Leber-Straße wird nicht mehr die Rede sein können. Welche Lösungen hat die Stadt Lübeck denn parat, um das von den Investoren eingeforderte „Wildwest“ der Anlieferung zu steuern?

4. Zu den Kosten des Passage-Projekts: Die von der Stadt eingesetzten Mittel für Rettungsgrabungen und Bau-Untersuchungen übersteigen bei weitem die Leistungen des Investors (der sowohl den Nachweis über die Unabdingbarkeit der geplanten baulichen Veränderungen führen als auch die dann erforderlichen Rettungs- und Forschungsarbeiten finanzieren müsste – sofern die Stadt Lübeck sich die Denk-

malschutz-Forderungen zueigen machen würde!).

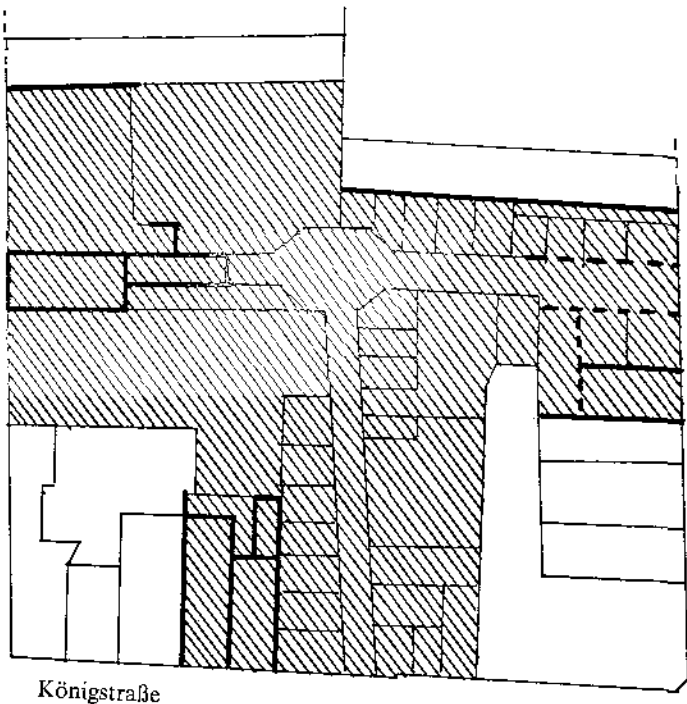
Von 1990 bis Juni 1993 hat die Bodendenkmalpflege im Bereich LN-Passage etwa 8 Millionen Mark eingesetzt. Davon sind 1.862.000,- städtisches Geld (Komplementärmittel für AB-Maßnahmen) und 5.135.000,- sind an ABM-Mitteln geflossen. Ganze 529.000,- steuerte das Innenministerium des Landes Schleswig-Holstein bei und der Investor zahlte 595.000,-. Also kaum ein Zwölftel der Summe, die aus Steuermitteln stammen.

Für die Baudenkmalpflege sieht das Verhältnis etwas günstiger aus:

995.000,- sind Denkmalpflege-Sondermittel und 75.000,- Gelder des Innenministeriums gewesen; der Investor gab – immerhin – 415.000,-, weit weniger als die Hälfte.

Worüber also Herr Bouteiller sich so freut, bleibt etwas schleierhaft.

5. Schließlich die unwägaren und in Geld nicht bezifferbaren Verluste. Ein zentraler Teil des Lübecker UNESCO-Welterbe-Areals ist aus seiner historischen Umgebung herausgebrochen und ausgekoffert worden; kampflos hat die Stadt Lübeck Kulturbesitz, der uns allen gehörte, zur Zerstörung freigegeben. „Auf der Strecke“ blieben xy Quadratmeter mittelalterlicher Brand-



Königstraße

Block 18, westlicher Bereich zur Königstraße: „LN-Passage“ als politisch gewünschte „Stadtreparatur“

- nicht abgebrochene mittelalterliche Brandmauern und Giebelwände
- ▨ monostrukturelle Geschäfts-Überbauung; mit (angedeutet) 3 Kaufhäusern und 40 „Butiken“.

# Tusch . . .



„Lübecker Nachrichten“ am 8.11. '93: „Vor Freude stieß Lübecks Bürgermeister Michael Bouteiller ins Horn.“

mauern mit größtenteils unaufgedeckten Malerei- und Ausstattungsresten – praktisch die Kubatur von 6 ehemaligen Kaufmannshäusern. Auf der Strecke blieben auch 12–14.000 Kubikmeter historischen Bodens mit Glinntauern und anderen wichtigen Aufschlüssen über Aufsiedlung und Parzellierung vom 12. bis zum 20. Jahrhundert – von der schieren Masse des archäologischen Fundmaterials ganz zu schweigen.

Da klingt des Bürgermeisters „Freude“ über das „Geschenk für Lübeck“ ganz nach einem dankbaren Halali: die Jagd ist aus, und nun brüestet man sich damit, den größten Bock geschossen zu haben.

Wie schlicht über diese ganze unselige Angelegenheit gedacht wurde – und wir können uns aufgrund der bürgermeisterlichen Freude gut vorstellen, daß der Senat darüber ähnlich schlicht urteilte – spricht Polier Helmut Rolfs „heiter-besinnlich“ in „lauenigen“ Worten aus: „Ein Grundstück im Altstadtzentrum wird befreit vom ganzen Drum und Dran, eine schwierige Aufgabe, doch kein Problem, sagt Herr Rieckermann“\*.

M.F.

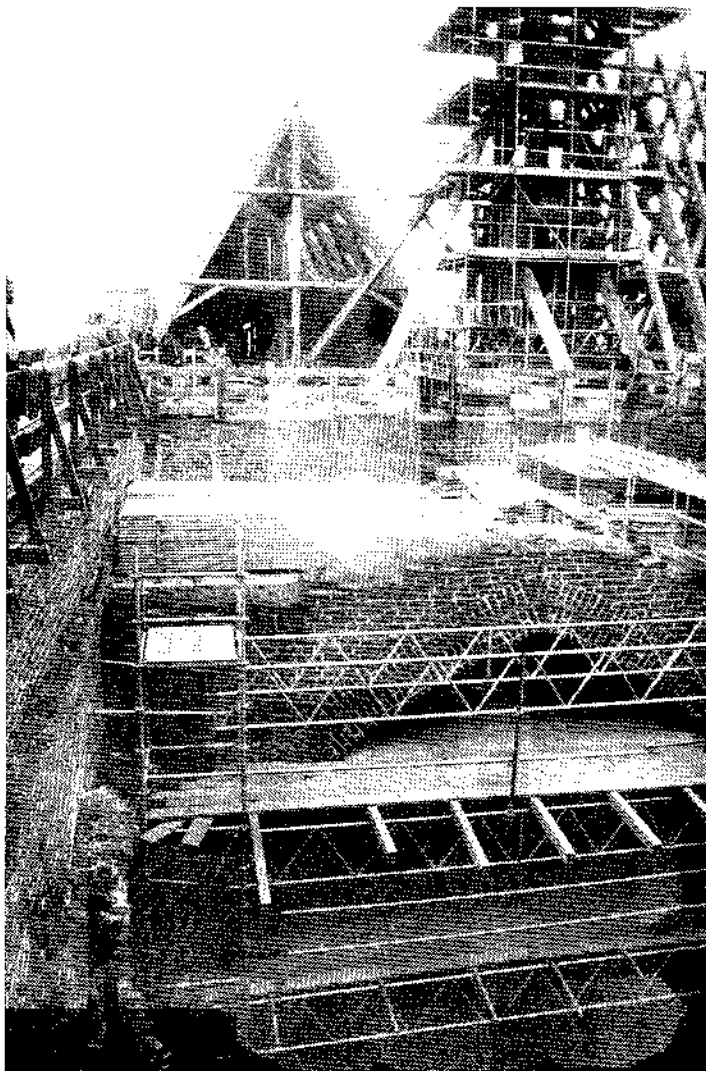
\* Für Nicht-Lübecker: dem Abbruchunternehmer Rieckermann „oblag“ die Abräumung des LN- und Martens-Grundstücks; die Schuld am Skandal trägt er als Auftragnehmer nicht!

Teeversand · Verkauf · Ausschank



## teapot

Königstraße 67/Fleischhauerstraße 76  
23552 Lübeck · Telefon (0451) 705366



### Wo ist die BIRL?

Sie ist hier: als Suchbild, hoch auf dem mächtigen Querschiff der Georgenkirche in Wismar! Unter Führung von Günter Faust, dem Leiter des städtischen Amtes für Denkmalpflege, besahen sich am 6. November über 30 BIRL-Mitglieder die beiden denkmalpflegerischen Großbaustellen in Wismar: den immensen gotischen Ratskeller und die Kirchenruine St. Georgen: Hier oben werden gegenwärtig neue Dachstühle auf dem nördlichen

Querschiffsarm und auf dem östlichen Mittelschiffs-Abschluß hinter dem Dachreiter (rechts) errichtet. Der herabgestürzte Nordgiebel des Querschiffs steht auch wieder. Die Gelder kommen von der Stiftung Denkmalschutz in Bonn und von vielen Spendern. St. Georgen macht Hoffnung: Eine der eigenwilligsten und großartigsten Stadt-Basiliken im Ostseeraum wird wiedererstehen. Nach Verlust der Marienkirche 1962 ist dies für Wismar ein großes Zeichen.

Einheimische Hölzer:

Treppen  
individuelle Möbel  
Küchen  
Büro- und Praxismöbel  
Objektplanung  
umweltfreundliche  
Oberflächen

**TEICH**

Martin Teich  
Tischlermeister  
Pelzerstraße 30a  
23564 Lübeck  
Telefon 04 51/79 59 70  
Telefax 04 51/79 28 19

**TISCHLEREI**

### Grob - fein

Heimweg mit dem Rad. Es ist dunkel, das Rathaus großräumig besetzt mit Polizei, die eine Natosache beschützt. Im Schlüsselbuden, auf dem Gehweg fahrend, hab ich sie wieder vor mir. Es bleibt mir noch Zeit, die Lust nach frischem Aufbegehren zu spüren. Also stehend hoch zu Roß draufzu. Stop. „Sie wissen...“ „Ja ich weiß. Aber ich möchte Ihnen eine Geschichte erzählen.“ „Sie wollen mir auch noch Geschichten erzählen? Jetzt erzähl ich Ihnen was.“ „Nix da, erst ich. Ich wohne 3 Jahre in Lübeck. 3 Kollisionen mit Autos, die ich nicht verschuldet habe. Das reicht. Ich fahre dort, wo ich unbeschadet nach Hause komme.

Hier zwischen Bus und Grünlichtbesessenen - nein - Art. 1 GG.“ „Ja, ehrlich, der Schlüsselbuden ist schlimm. Ich bin auch immer froh, wenn ich den hinter mir habe. Aber Sie wissen ja...“

Wir tauschen noch etwas über die Problematik meines und seines Tuns. Mit seinem freundlichen Reisesegen steige ich auf, zurückrufend: „Und jetzt werden Sie feststellen, daß mein Rücklicht nicht brennt. Ist auf dem Hinweg irgendwie passiert.“ „Wieso, es brennt doch, Alles klar!“

Beileibe nicht. Das von mir gemachte Gesetz, in Zukunft auf dem Gehweg zu fahren, taugt so wenig wie die Verkehrsordnung, die dem Radfahrer irgendwas zwischen Bussen und Autos überläßt. Und weh Dir, Du wackelst! Selbst klare Regelungen verhindern nicht den Krieg am Lindenteller und andernorts. Ich plädiere dafür, die hoheitlich gesetzten Regelungen grundsätzlich zu respektieren. In mittelschwerer Bedrängnis kann ein „Seitensprung“ angebracht sein. In höchster Not erlaube ich mir, links zu fahren, gegen die Einbahnstraße, auf Gehwegen und so. In allerhöchster Not empfehle ich den Verzicht auf ein Vorrecht. Das macht Spaß, und man kommt in Fahrt. Mein Polizist hat es uns vorgemacht. In Grenzen grenzenlos. Karin Rincke

### Falsche Nummer

Eine BN-Leserin hat's gemerkt: Im Bilderbogen Nr. 14 „Lübecker Rückseiten“ war unter der Ziffer 10 nicht die Hofansicht von Mengstraße 62, sondern von Nr. 60 zu sehen. Das gotische Nachbarhaus Nr. 62 ist übrigens Thema auf unserem A-1-Farbbilderbogen (DM 10,-).



Ob für  
alle Beratung für  
**die Schule**  
Schulartikel  
**Ihr Büro**  
Bürobedarf  
oder  
Schreibwaren  
**Ihr Atelier**  
Künstlerbedarf



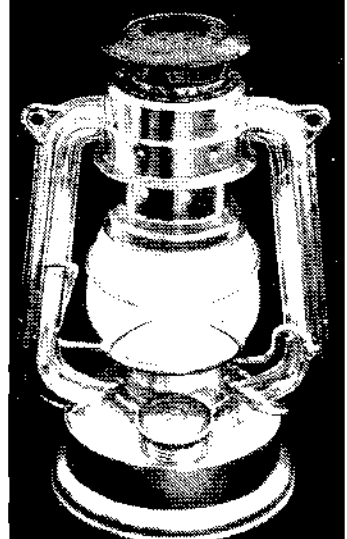
**PAPIERHAUSGROTH**

seit 1858

MÜHLENSTRASSE 26 23552 LÜBECK TEL. 765.41



### Geht Ihnen ein Licht auf?



**Petroleumlampen,  
Zubehör  
und Reparaturen  
gibt's bei**

**HANÖ**

An der Untertrave 41/42  
Tel. 0451/706430

Fortsetzung von Seite 1: Wirtschaft als Vorbild

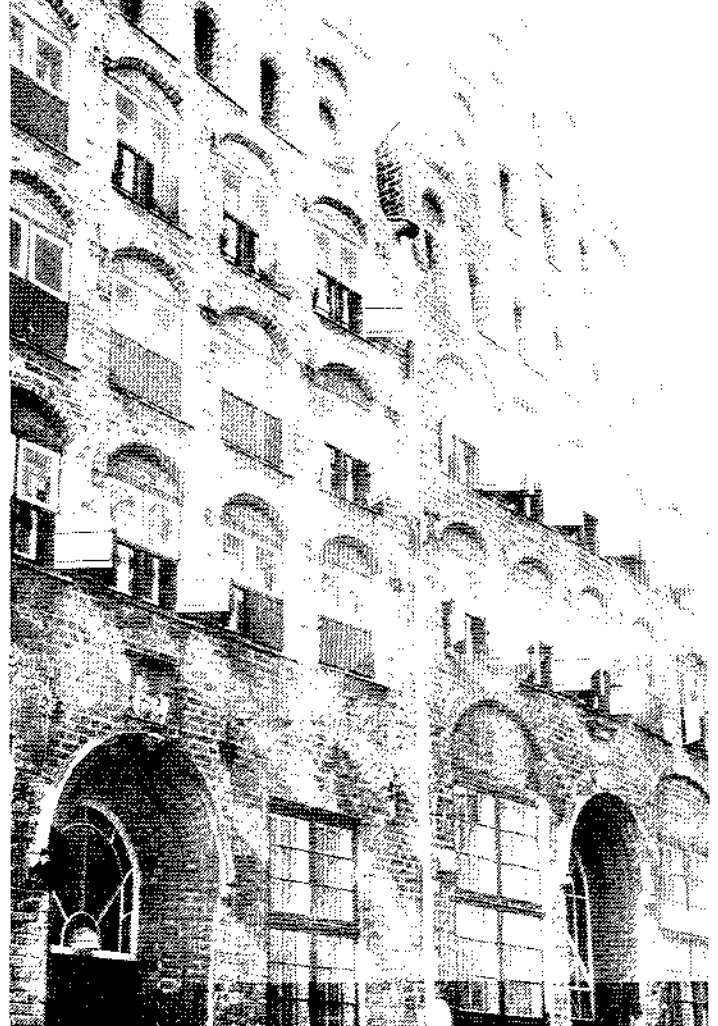
LN-Passage katastrophale Fehlplanungen für den Denkmal- und Umgebungsschutz darstellen und gegen jegliche stadtentwicklungspolitische Vernunft gerichtet sind, braucht nicht erläutert zu werden. Dabei hätte es für das aufgelassene LN-Grundstück wirtschaftliche „sanfte“ Alternativen gegeben, sofern Investor und Generalunternehmer (und natürlich auch die städtischen Vertragspartner) mehr Lübeck-Wissen, mehr Phantasie und statt der abgedroschenen „Passage“-Idee Mut zu einem mindestens ebenso lukrativen Rehabilitationskonzept gehabt hätten. Eine Rehabilitation des baulichen Erbes mit qualitätvoller Ergänzung durch gute, zeitgenössische Architektur ist ja möglich, solange es sich um Nutzungen handelt, die hineinpassen. Ein freies Schalten und Walten der Wirtschaft ist im Altstadtbereich, zugleich UNESCO-Welterbe-Areal, nicht möglich. In unserer Ausstellung „Rettet unsere Altstadt jetzt“ war zu lesen: „Altstadt ist eine kleinräumliche Struktur, die Möglichkeiten für Viele und Vieles böte – vorausgesetzt, man erhält oder findet Nutzungen, die sich den alten Raumgrößen und Hausabmessungen einfügen, und man biete den „Dickern“, welche die Altstadt sprengen würden, Platz woanders, an richtiger Stelle.“ Die Probleme liegen damit offen

zutage: Großkaufhäuser und operierende Filialketten mit ihrer sogenannten „corporate identity“ sind Altstadt-„Killer“, dies nicht nur wegen ihres Platz- und Raumbedarfs, sondern auch wegen ihres höheren Umsatzes, der es ihnen erlaubt, höhere Grundstückspreise und Mieten zahlen zu können als die Kleinen, denen sie damit die Existenz gefährden. Und doch halten die Stadtentwicklungsplaner Kaufhäuser in der Altstadt, zumindest an ihrem Rand, als Publikums- und Käufer-„Magnete“ für unverzichtbar. Damit sind dann jene auf Profit durch City-Erweiterung gerichteten Gelüste geweckt: City-Erweiterung, die nur auf Kosten der „im Wege stehenden“ historischen Altstadt-Bebauung gedacht werden kann. Um die Altstadt von diesem Druck wirklich zu entlasten, ist eine Stadtplanung gefragt, die das „Kerngebiet“ rigoros begrenzt und Entwicklungsmöglichkeiten nur entfernt von der Altstadt anbietet. Und für Lübeck ist die Chance zu einer wirklichen Dezentralisierung nun greifbar nahe: Bahnhofsbereich, Meesering und Hochschulstadt werden die zukünftigen „Entwicklungs“-Zentren sein. Was der Altstadt paßt und was in die Altstadt hineinpaßt, das möchten wir in lockerer Folge anhand gebauter Beispiele zeigen.

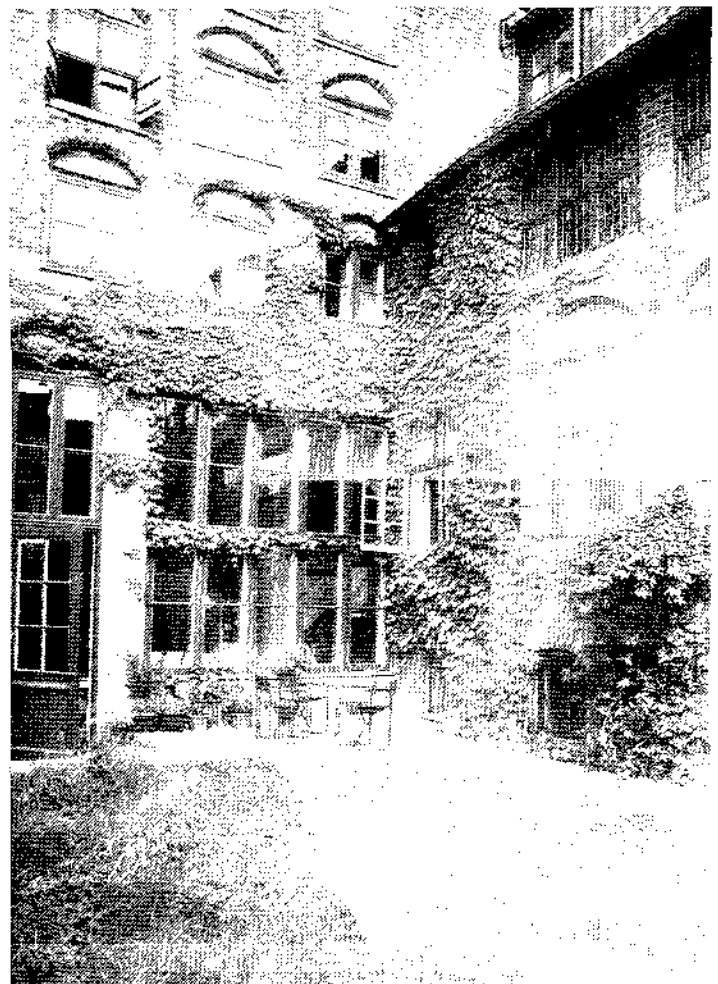
Wahmstraße 56

In einem der mächtigsten Brauhäuser Lübecks, erbaut um 1600, residiert der Coleman Verlag. Die Sanierung des eindrucksvollen Renaissance-Speicherhauses fand 1985/86 statt (Architekten: Büro Frenzel/Oldenburg/Tillmann). Bauherren waren der Verleger Charles Coleman (†) und der Hamburger Rechtsanwalt Dose. Der Verlag nutzt die hohe frühere Braudiele als repräsentativen Schau-, Versand- und Sitzungsraum. Der frühere Wohnflügel wurde ohne Änderung des Grundrisses zu einem Büro-Trakt und im 1. Obergeschoß des Vorderhauses – ehemals erste Speicherebene – sind ebenfalls Verlagsräume entstanden. Darüber – bis in den Dachfirst hinein – (was allerdings überhaupt nicht

vorbildlich ist) wurden Wohnungen eingebaut, die über die im Nachbarhaus Nr. 54 errichtete neue Haupttreppe erschlossen werden. Bemerkenswert ist der vorbildliche denkmalpflegerische Umgang mit der Straßenfassade, inklusive Befensterung und Speicherluken; hervorzuheben auch die Erhaltung der wichtigen Ausstattungsreste des Flügelbaus aus dem 17. und 18. Jahrhundert sowie die Rehabilitation der großen Diele mit der historischen Treppe, die heute ganz selbstverständlich den Verlag „zusammenhält“. Die Häuser Wahmstraße 54/56 liegen im Nutzungsbereich „Besonderes Wohngebiet“, eine Kategorie, die Mischnutzungen innerhalb eines Hauses ausdrücklich zuläßt.



Wahmstraße 54/56. Die monumentalen Brauhäuserfassaden von 1593 und 1603 sind beeindruckende Denkmäler der Wirtschaft. Saison-unabhängig konnten auf den riesigen 5 Speicherböden große Getreidemengen gelagert werden. Die Sanierung beließ Speicherluken und -fenster in alter Form. Der Coleman Verlag residiert in Nr. 56 (links).



5 Jahre nach der Sanierung hat der wuchernde Zierwein die Wände wieder in Besitz genommen. Hof und Garten stehen Wohnungsmietern wie Verlagsangehörigen gleichermaßen offen. – Rechts der Renaissance-Flügelanbau von Nr. 56, oben noch mit Bleiverglasung des frühen 18. Jahrhunderts.



Die riesige Diele im Haus Nr. 56 ist Herzstück der Räumlichkeiten des Coleman Verlages. Zur Ausstattung als Braudiele gehörte übrigens ein in halber Höhe eingehängter Zwischenboden mit den „Kühlschiffen“. Die Bierproduktion hörte hier gegen 1860 auf; seither wird das Haus – seit 1865 mit Nr. 54 vereinigt – als Speicher genutzt, zuletzt als „Teppichspeicher Gebrüder Heick“.

### Königstraße 30

Das um 1290 errichtete und später mehrfach umgebaute und modernisierte Giebelhaus ist heute eines der wesentlichsten Denkmäler der frühhansischen Kaufmannszeit in Lübeck.

An der Rettung dieses Hauses (und der beiden Nachbarn links und rechts) war die BIRL nicht ganz unbeteiligt. Nachdem die BIRL 1981 das zielstrebige Bemühen des damaligen Eigentümers (Kaufhaus Anny Friede) um eine durchgreifende Kahlschlagsanierung entdeckte und bloßstellte, gelang es durch Zusammenwirken von Stadt und Sanierungsträger TRAVE, die 3 gefährdeten Häuser 1983 zurückzukaufen. Die geradezu unsittliche City-Erweiterung nach Vorstellungen der Familie Friede-Beutin konnte zu den Akten gelegt werden. Nach einer Phase intensiver Bau-forschung sanierte die TRAVE dann die Häuser Königstraße 28 und 32. Das gotische Giebelhaus Nr. 30 wurde an den Privatmann Martin Voigt veräußert, der zusammen mit den Architekten Chlumsky / Peters / Hildebrandt eine Planung entwickelte und diese dann über Jahre – oft

eigenhändig! – umsetzte. Ein ziemliches Wagnis.

Heute ist das alles vergessen: Der „Laden 15“ ist deshalb so eine runde, befriedigende Sache, weil dieses große und bedeutende alte Haus so genutzt wird wie vor 700 Jahren: Auf der Diele wird gehandelt, verhandelt und verkauft und darüber, auf dem „Unterboden“, liegt die Wohnung des Hausherrn und Geschäftsinhabers. Daß der „Speicher“ vom Dach ins Flügel-Erdgeschoß hinunterwanderte, ist ein Zugeständnis an die Forderungen der heutigen Logistik.

Diese Doppelnutzung – Geschäft und Wohnung des Kaufmanns unter einem Dach – ist in Lübeck heute immer noch anzutreffen, und wir hoffen, dafür noch weitere Beispiele vorstellen zu können. Königstraße 30 entspricht damit in überzeugender Weise der Nutzungskategorie „Besonderes Wohngebiet“ – weshalb der Rahmenplan diesen Bereich Pfaffenstraße/Königstraße als „Kerngebiet“ ausweist, ist für uns nicht nachvollziehbar, zumal die hier wirklich bedeutende historische Dimension die Einbeziehung in das UNESCO-Welterbe-Areal zwingend notwendig macht. ▶



Königstraße 30. Die Ladenfront ist keine Panorama-„Auslage“ und funktioniert dennoch wunderbar. Das einladende hohe Portal, die qualitativvolle Zopfstil-Haustür und die biedermeierlichen hohen Sprossenfenster sind selbstverständlicher Rahmen für das hier betriebene Geschäft: Können Sie sich hier einen „Schlecker-Drogeriemarkt“ oder „penny“ vorstellen?

Der Coleman Verlag hatte seine große Zeit vor dem 1. Weltkrieg. Mit wichtigen Werken zur Lübecker Kulturgeschichte (z. B. Metzger, Die alte Profanarchitektur Lübecks) und zur Metallbearbeitung (z. B. Zetsche, Die Kunstformen der schmiedeeisernen Beschläge . . .) erwarb der Verlag sich einen guten Ruf. – Erst in den 80er Jahren führte erneutes Engagement für Lübecker Belange zu einer Reihe von Sachbüchern, die um das Thema Baudenkmalpflege in Lübeck kreisen. Grund dafür war vermutlich der Wunsch des Verlegers, etwas „für die Vaterstadt Lübeck“ zu tun, was sich ja auch im Umzug des Verlags vom Allianzhaus Königstraße 1 in des historische Bürgerhaus Wahnstraße 56 manifestierte.

Mit dem Lübeck-Engagement ist es nun endgültig vorbei: Im Juli '93 wurde der Charles Coleman Verlag vom Kölner Rudolf Müller Verlag erworben. Hierbei handelt es sich um einen reinen Zeitschriften-Verlag, der insbesondere an der renommierten Metallhandwerker-Zeitschrift des Coleman Verlags Interesse gehabt haben dürfte. Vom Charles Coleman Verlag blieb nur der Name. –

## Antiquitäten · Raritäten

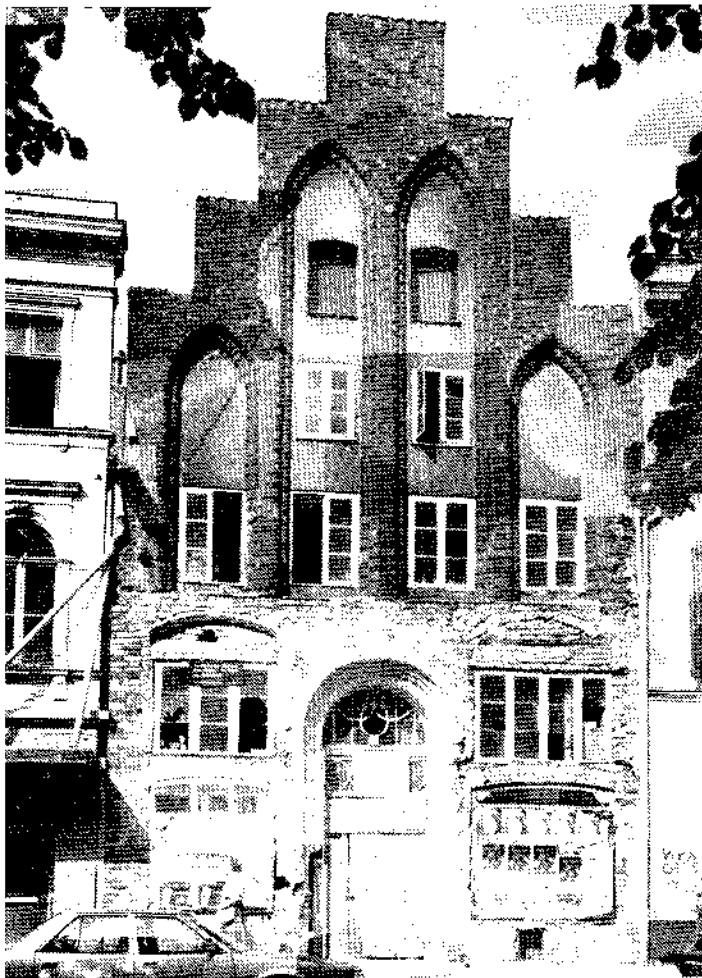
Günther Bannow

Ankauf

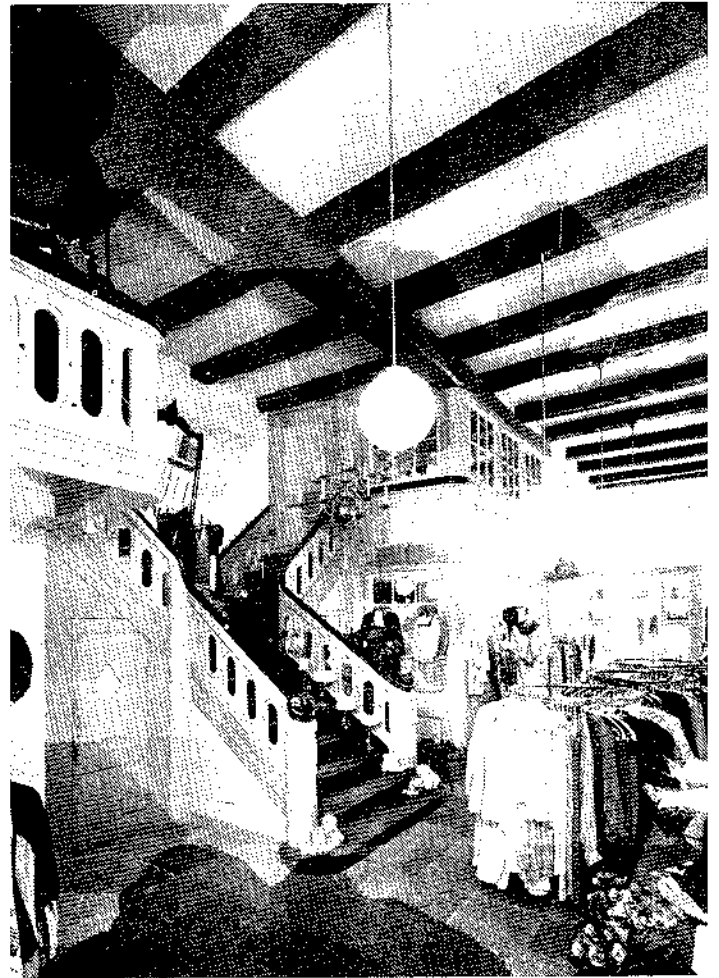
Verkauf

Fleischhauerstr. 87 · Tel. 77338

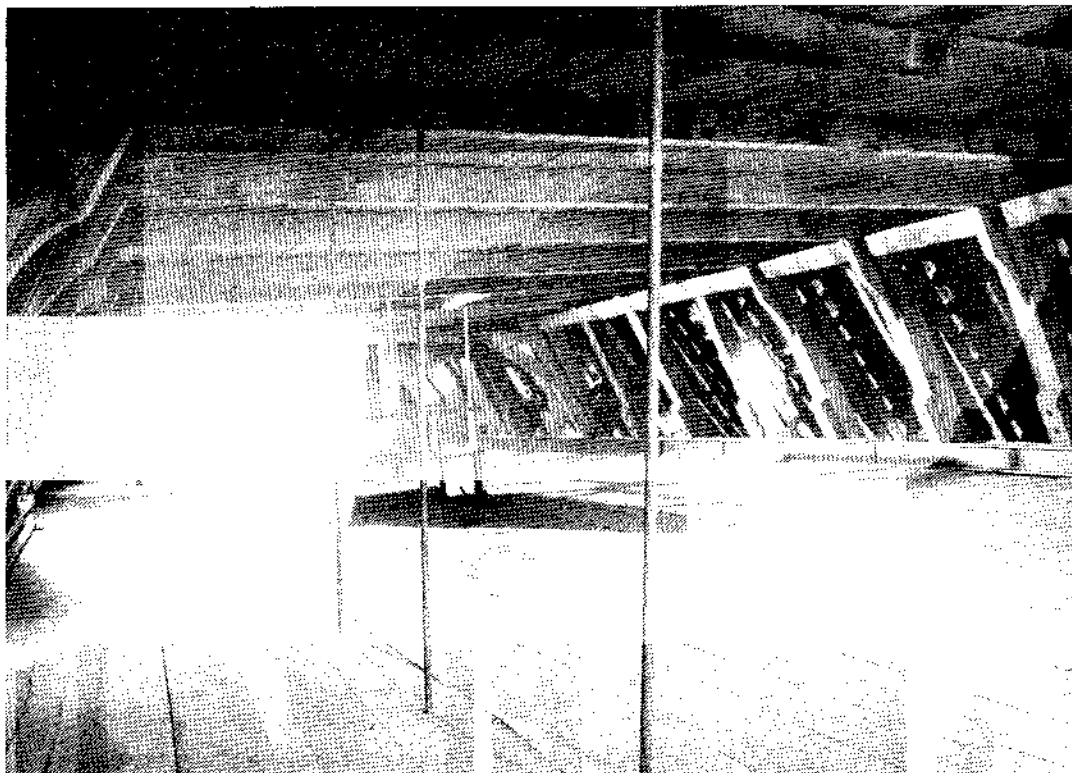




Die gotische, im 16. und 18. Jahrhundert veränderte Fassade während der Sanierung, um 1985. Glasurziegel-Schichten und die Viertelkreis-runden Profilsteine („Viertelstäbe“) verweisen ins ausgehende 13. Jahrhundert. Das freigelegte Erdgeschoß ist nach Aufmaß und Untersuchung wieder verputzt worden. Der Dielenbereich verdankt seine Erscheinung dem „Zopfstil“ um 1800 und war Putzsichtig. Da die großen Biedermeier-Fenster für Diele und Dornse noch teilweise erhalten und daher genau rekonstruierbar waren, stand eine Ladengestaltung in „modernen“ Formen nicht zur Diskussion.



Königstraße 30. Eine Kaufdiele wie im Bilderbuch: Einige Kompromisse waren nötig: Die alte Küche ist jetzt ebenso Teil des Textilladens wie die Dornse zur Straße und die frühere Mädchenkammer im Zwischengeschoß darüber. Daß „sich sowas rechnet“, ist vielen Geschäftsleuten unfaßbar. Aber Begriffsstützigkeit ist keine Entschuldigung für „08/15“-Abkassier-Batterien wie z.B. die „LN-Passage“. (Bild nach einem Foto von Thomas Helms, Hamburg.)



Alfstraße 38. Erster Dachboden nach Osten. Ein ungeteilter Raum von etwa 260 Quadratmetern. Hinten in der Mitte die geöffnete Windenluke.

Ein leuchtendes Vorbild:

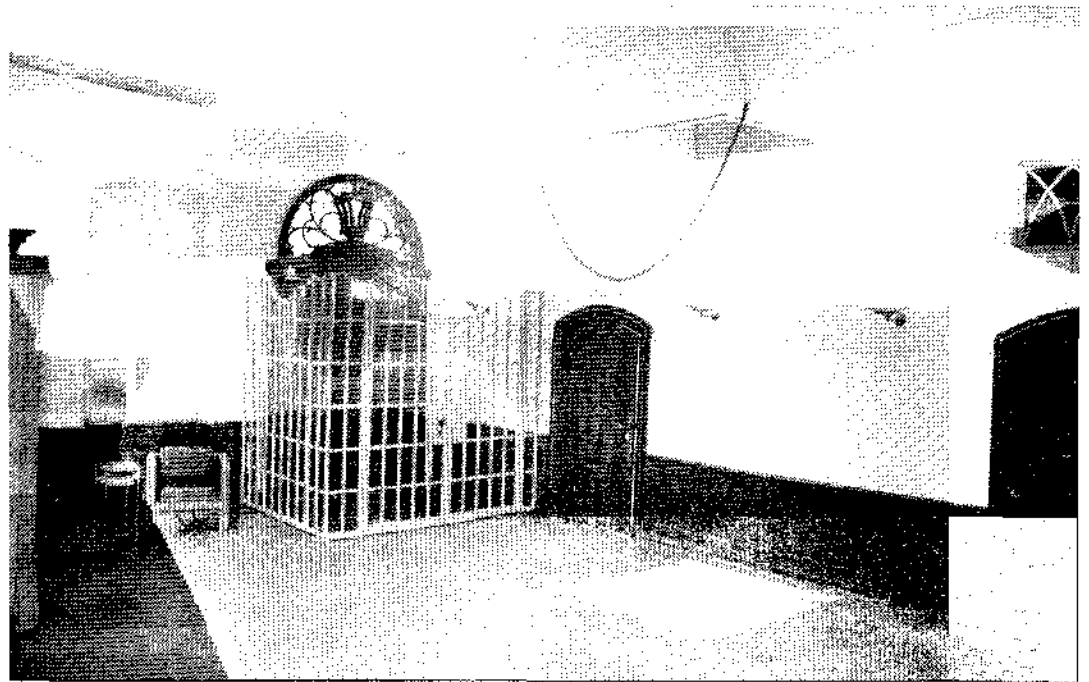
### Alfstraße 38

Das hervorragend erforschte Eckgebäude zur Untertrave wurde 1987/88 umfassend saniert. Die Bauforscher hatten hier romantisches Mauerwerk entdeckt, was zur Vermutung führte, daß es sich bei diesem um 1220/30 direkt am damals aufblühenden Seehafen errichteten Steingebäude um das Versammlungshaus der dänischen Knuds-Gilde handeln könne. Die heutige Erscheinung wird von dem 1937 errichteten historisierenden Staffelgiebel zur Untertrave bestimmt; die Traufseite an der Alfstraße mit dem schönen Portal zeigt Mauerwerk des 16. und 17. Jahrhunderts. Bauherr war auch hier die Bauherrengemeinschaft Coleman/Dose. Zur Finanzierung der auch technisch sehr aufwendigen Sanierung wurden u.a. auch Städtebauförderungsmittel eingesetzt, wozu das Objekt eigens zum

Alfstraße 38

„Sanierungsgebiet“ erklärt werden mußte. Mit großem Einsatz der Denkmalpflege und des Architekturbüros Tillmann/Frenzel/Oldenburger gelang die Erhaltung der gesamten Innenstruktur: Der Rokoko-Saal an der Giebelfront zur Untertrave ist heute einmalig. Wandfelder mit Stucko lustro (Kunstmarmor, hier braunocker geädert) in qualitätvollen Stuckrahmen (darin vollplastische Vögel!), das alles auf eine prosperierende Zeit um 1760/70. bedeutender noch die Folge der um 1700 geschaffenen schweren Stuckdecken im 2geschossigen Renaissance-Flügel. Leider ist hier außer der Sicherung der gelockerten Stuckteile noch nichts passiert; auch die bedeutsame und größtenteils erhaltene Panel-Bemalung mit Szenen nach Texten antiker Autoren ist noch nicht recht erkannt und gewürdigt worden.

In diesem kostbaren historischen Ambiente residiert heute eine überregional operierende Wirtschaftsprüfungsfirma, die hier ihre Raumbedürfnisse und ihre Repräsentations-Ansprüche sehr gut abdecken kann. Das Haus liegt planungsrechtlich im „Mischgebiet“, die reine Büronutzung, eher typisch für Zentrumsbereiche, ist hier stadtplanerisch kein Schaden und gerät dem Haus nicht zum Nachteil. Umgekehrt ist sicher, daß ein Durchbau für Wohnzwecke – eine populäre und deshalb auch von Politikern schnell erhobene Forderung – die Zerstörung des Grundrisses und größte Schäden an den so reich erhaltenen Ausstattungsschichten von Gotik bis Rokoko bedeuten hätte. Eine flexible Büro-Nutzung läßt sich mit den Bedingungen des Denkmalschutzes in vielen Fällen besser vereinbaren als ein Durchbau entsprechend dem Wohnungsbaugesetz.



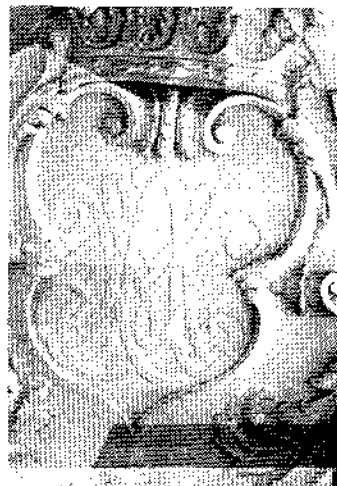
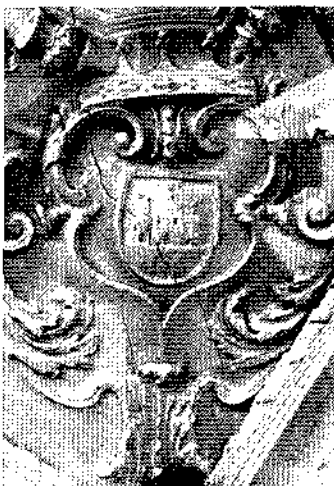
Alfstraße 38. Nach Öffnen der schweren Rokoko-Haustür steht man – etwas überrascht – zunächst in einem leuchtendrot gestrichenen verglasten Eisengitter-Kasten: ein Windfang und natürlich auch die mit „Summer“ gesicherte Publikums-Barriere. Die Form dieses modernen Einbaus leitet sich von der im 18. Jahr-

hundert grassierenden „China-Mode“ ab. Die historische Speicherfunktion ist noch erlebbar: die Windenluke läßt sich öffnen, und das arretrierte Zugseil könnte wieder auf Arbeitshöhe herabgelassen werden.

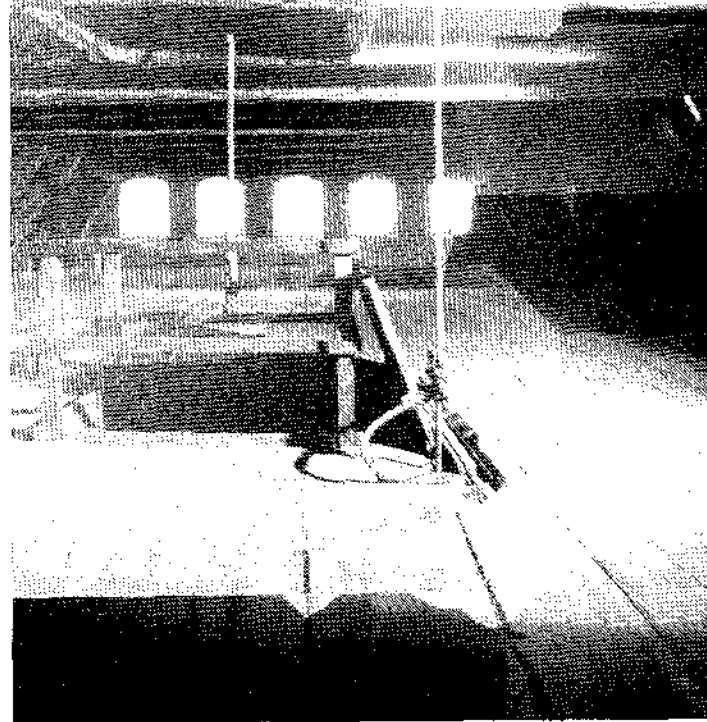
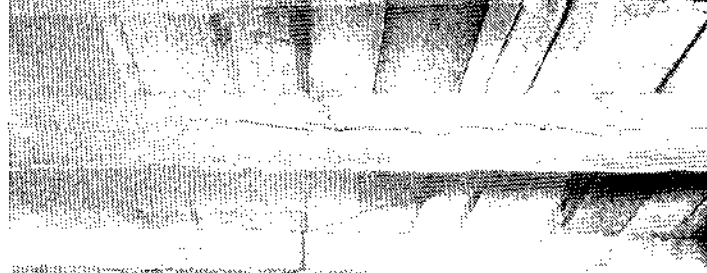
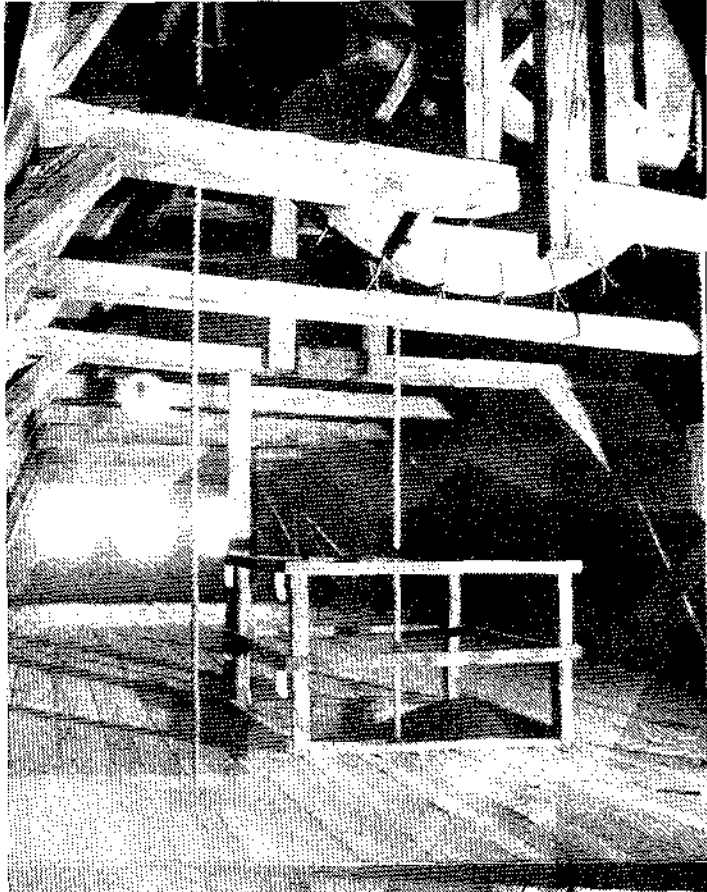
Ein ganz wesentliches Ergebnis der Sanierung ist die Erhaltung und denkmal-gerechte Präsentation des eindrucksvollen Dachstuhls von 1550: die 3 Speicher-ebenen – Dachboden, erste und zweite Kehlbalckenlage – konnten von Nutzungen freigehalten werden. Hauptproblem bei der Sanierung war die starke Neigung der Gespärre in Richtung Trave (ein Grund, weshalb der überhängende alte Giebel in den 30er Jahren abgetragen wurde). Mit einem überaus aufwendigen und kostspieligen Stahlgitter-Zwischengeschosß wurden die statischen Probleme gelöst; die Nutzung dieser etwa 1,60 Meter hohen Zone als Aktenlager, womit ein Durchbau des Dachbodens vermieden werden konnte, ist dem Entgegenkommen der Bauaufsicht und der Feuerwehr zu verdanken.



Alfstraße 38. Im „Vogelsaal“ an der Front zur Untertrave ist die um 1740/50 geschaffene und 1987 einfühlsam restaurierte Rokoko-Ausstattung erhalten. Hinzufügen – vom Nutzer – waren Büromöbel und Beleuchtung. Man entschied sich für entschieden aktuelle Formen. Links: Details aus der Stuckdecke im Flügel. – Erdgeschoß, um 1700.



Boden auf der 2. Kehlbalcklage: wiederum der gesicherte Windschacht, oben das voll funktionstüchtige Windenrad, zeitgleich mit dem Dachstuhl aus dem 16. Jahrhundert.



Boden auf der 1. Kehlbalcklage: vorn die Windenlücke (rechts ein Zugseil, im Schacht das Lastseil). Hinten die jetzt verglasten Speicherlücken im Giebel zur Trave.



Alfstraße 38. Die um 1700 entstandene Folge von Szenen der antiken Mythologie und Götterwelt entsprechen der barocken Lust an Sinngebung und Verschlüsselung (unten: Dido als Königin von Karthago erhält Geschenke; oben: Die Götter retten den vom eifersüchtigen Dädalos aus dem Fenster geworfenen Schüler als „perdrix“, d.h. Rebhuhn). Die Freilegung und Konservierung der kulturhistorisch bedeutenden Gemälde finanziert dankenswerterweise der Mieter!



## König-Passage

Das war doch wirklich schön, wie da kürzlich in einer von den „Lübecker Nachrichten“ veranstalteten Publikumsbefragung der passende Name „König-Passage“ gefunden wurde. So machen Zeitungen sich nützlich.

Die Wahrheit ist allerdings etwas anders: Bereits die ersten Baupläne, derer man per Zufall auf dem LN-Gelände im Februar '92 ansichtig wurde, waren unübersehbar als Bauvorhaben „König-

passage“ betitelt. So dürfen wir im „LN-Such-den-Namen-Spaß“ eine ganz miese PR-Klamotte (zum Wohle und vermutlich im Auftrag des Investors) sehen.

Lerne: Wenn Billig-Anbieter und Massen-Fillialisten wie Hennes & Mauritz, Schuh-Görtz, Hettlage usf. den uns versprochenen Luxus eben doch nicht bringen können, dann macht's ganz einfach der Name - „König-Passage“!

Wir bezeichnen die Sache mit dem, was sie ist: Hochstapelei.

Engelsgrube 50

# Wie man beide Augen zudrückt

Offenbar wird in Lübeck nicht mehr genau hingeschaut: Weder Bauaufsicht noch Denkmalamt sind bei diesem historischen Haus ihren „Obliegenheiten“ nachgekommen, einem Haus, das zweifelsfrei in der Altstadt liegt und ebenso unbestreitbar Teil des UNESCO-Welterbes ist. Im Oktober '93 ist nämlich binnen weniger Tage die Fassade „instandgesetzt“ worden, richtiger: der bröckelnde Putz wurde abgeschlagen, zerfrorenes Mauerwerk ersetzt und das Ganze dann, nachdem die Mahagoni-Einscheibenfenster der 60er Jahre durch Kunststoff-Einscheibenfenster der 90er Jahre ausgetauscht waren, schnellstmöglich mit wasserdichtem Zementputz zugedeckt und hellgrau überstrichen.

Daß man bei diesem Schwarzbau nichts bewirken können, ist wohl kaum glaubhaft. Die Mindestforderung, nämlich: Schutz der hinter dem Putz zu erhaltenen Backsteinfassade durch einen weicheren Kalkputz, wäre durchsetzbar gewesen, desgleichen gemäß Gestaltungssatzung das Verbot von Kunststofffenstern.

Die Gestaltungssatzung schreibt übrigens auch die Unterteilung der Einscheiben-Formate vor.

**Kein Denkmal...**  
Vertan wurde auch diese Chance:

Ein wertvolles historisches Haus wurde nicht erkannt. Für die 3 zugesetzten Hochblenden des 15. oder 16. Jahrhunderts (vergl. Skizze) und die 4 vermutlich um 1800 eingefügten stichbogigen Beléage-Öffnungen hat sich offenbar niemand interessiert. An der Rückseite verweist der steile Hofgiebel (hinter dem noch der alte Dachstuhl steht) eindeutig auf die spätmittelalterliche Haus- und Parzellenstruktur. Doch steht das Haus weiterhin nicht unter Denkmalschutz, obwohl der „flächendeckende Denkmalschutz“ für die Altstadt – als Konsequenz des UNESCO-Status – bereits vor Jahren gefordert wurde.

Da Engelsgrube 50 zweifelsfrei im – nicht abgeschlossenen – Sanierungsgebiet „Ernestinenschule“ steht, hätte man auch eine Regung der Sanierungsplaner im Baudzernat für normal gehalten. Schließlich ist dieses Haus ein offenkundiger „Sanierungstatbestand“ (vergl. BN 58, 1991), der total überbaute Hof bzw. Garten entwertet mit seinem monströsen Teerpappenschuppen die sowohl vom rechten als auch vom linken Nachbarn bereits abgeschlossenen Haus-Rehabilitierungen. Auch in der Straßenfassade wären, käme es zur Sanierung, korrigierende Eingriffe vonnöten, die sowohl

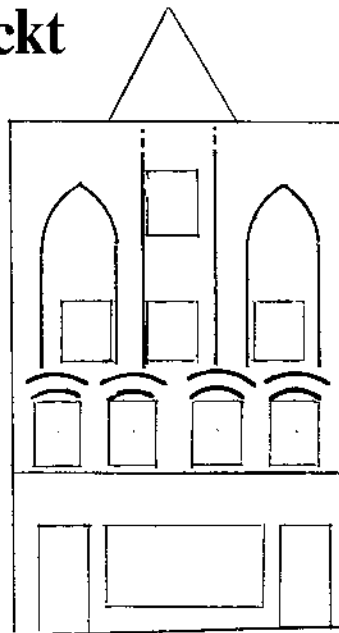
die Fenstergliederung als auch die Wiederherstellung der klassizistischen Gesimse betreffen.

... da kein Geld?

Mit Erstaunen hören wir aber immer wieder, daß „die Stadt“ Auflagen nur dann durchsetzen kann, wenn sie imstande ist, auch Geld dafür zu geben (richtig ist, daß gegenwärtig keine Städtebauförderungsmittel vorhanden sind und daß der Denkmalpfleger keine Zuschüsse mehr geben kann, weil er sein Geld bereits für etwas anderes ausgegeben hat). Das heißt im Klartext: ein „Amtshandeln“ erfolgt nur, wenn solch behördlicher Zugriff durch Geld-Gaben etwas „verstüßt“ werden kann. Und noch klarer: Da nun, wie jeder weiß, kein Geld da ist, können die Ämter auch nicht handeln.

Wäre es da nicht zwingend logisch, man löste diese Ämter, die mangels Geld nicht „handeln“ können, einfach auf?

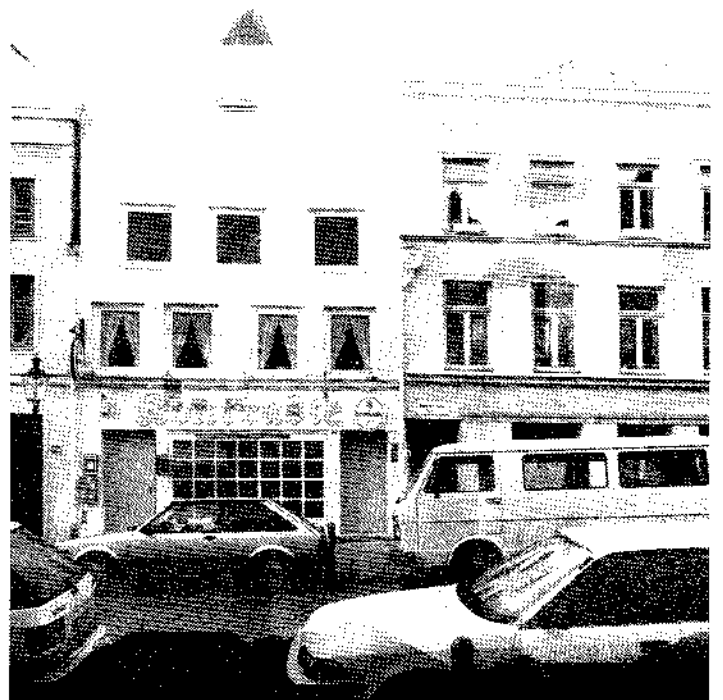
M. F.



Engelsgrube 50. Gedächtnis-Skizze nach freigelegten und inzwischen wieder verputzten Gliederungen des 15. und 18. Jahrhunderts.



Engelsgrube 52-46 um 1900. Das Haus Nr. 50 (2. von links) ist mit horizontalen Geschoßtrennungen und kräftigem Hauptgesims deutlich als „klassizistische“ Fassade erkennbar. Fotoarchiv: St.-Annen-Museum



Engelsgrube 48/50, 1993. Eine Schnell-„Sanierung“ der Fassade Nr. 50 als Affront gegen Denkmalschützer, Stadtbildpfleger und Sanierungsbetreiber.

„Der  
ökologische  
Hofladen  
in der Stadt“

Produkte aus kontrolliert  
biologischer Landwirtschaft

Wir informieren über die  
Teilnahmebedingungen zu den  
Öffnungszeiten

Mo-Fr 10-13<sup>30</sup> u. 15-18 Uhr  
Sa. 9-13 Uhr

ERZEUGER-VERBRAUCHER-GEMEINSCHAFT

— LANDWEGE —

Kanalstraße 70, 23552 Lübeck, Telefon 0451/73033



## Vernunft kann siegen

Verkehrsberuhigung ist nicht nur ein Lübecker Problem: alle historischen Städte im alten Europa ersticken am Autoverkehr. Wir haben in Deutschland die Angewohnheit, Verkehrsberuhigung als Mittel zur Geschäfts-, also Wirtschaftsförderung zu betrachten (wenn zumindest das der Lübecker Handel als seine Chance begriffe!).

In Ländern mit traditionell entwickeltem Kulturbewußtsein finden sich inzwischen immer mehr

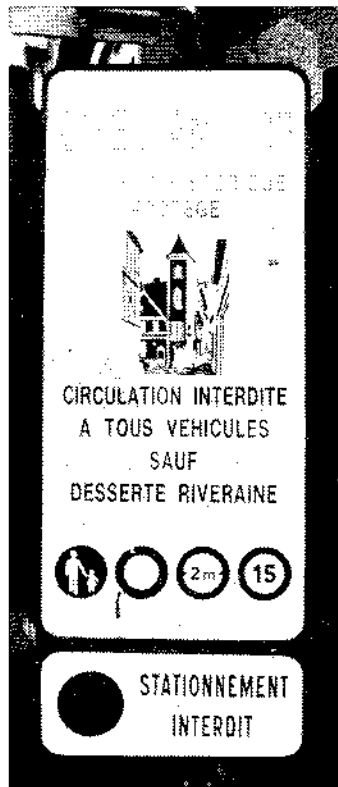
Beispiele dafür, daß es auch andere ernstzunehmende Gründe für eine Verkehrsberuhigung geben kann, die mehr ist als „Beruhigung“: historische Stadtteile werden als Ganzes vom Autoverkehr „ausgeschlossen“. Beispiel Angers (Westfrankreich, an der Loire): die gesamte Oberstadt – ein enges mittelalterliches Quartier – ist völlig autofrei. Nur Anlieferungen sind erlaubt. Auch die Anwohner dürfen ihre Fahrzeuge nicht auf der Straße abstellen. Die angrenzende Neustadt des 18./19. Jahrhunderts ist als Geschäfts- und Einkaufsbereich ebenfalls autofrei – bis auf die Anlieferungszeiten.

Angers ist beileibe kein Einzelfall. „Sachzwang“ ist die schlichte Erkenntnis, daß

- a) der enge mittelalterliche Straßenraster nicht für den modernen Autoverkehr geschaffen wurde,
- b) die unersetzbare historische Bausubstanz keine „Kompromisse“ verträgt und
- c) mit Autos vollgestopfte historische Straßen bei den Touristen (die immer stärker zum Wirtschaftsfaktor werden) schlecht ankommen.

Eine kühle Güter-Abwägung dieser Art erscheint fürs stadtplanerisch rückständige Lübeck zwar utopisch, sollte aber dennoch nicht ganz aus dem Auge verloren werden. M. F.

Angers (F): ein Schild, auf dem Parkverbot für alle ausgesprochen wird.



## Stadtbildpflege

Fischergroße 24: Eine per MOBA-Einscheibenfenster mißhandelte Fassade wurde rehabilitiert: die spätklassizistische Front hat neue Kastendoppelfenster mit der bis in die 60er Jahre erhaltenen Biedermeier-Teilung bekommen. Ein neuer Anstrich in noblen hellen Grautönen vervollständigt die lobens- und nachahmenswerte Operation. So wirkt die altbekannte „Theaterquelle“ gleich noch viel einladender! – Das Haus rechts, Nr. 22, wird sich noch einmal „outen“ müssen: hinter dem Zementputz steckt eine schöne Renaissance-Fassade.

**Wer schenkt  
der BIRL  
einen  
gebrauchten  
und funktions-  
tüchtigen PC  
für unsere  
Schreibarbeiten?**

## Im alten Zolln

die alte Lübecker Kneipe



anno 1900

» damals wie heute ungewöhnlich «

Mühlenstraße 93-95 ☎ 7 23 95



**DEUTSCHER  
MIETERBUND**

**Mieterverein Lübeck e.V.**  
23552 Lübeck · Mühlenstraße 28  
Telefon 71227

**Vom Mieterbund der gute Rat,  
hat schon manche Mark erspart.**

MIETERBUND u. MIETRECHTSCHUTZVERSICHERUNG  
- beides unter einem Dach! -

Darauf haben wir lange gewartet:

## „Wohnen im Weltkulturgut“

Ex-Müllsenator Luther hat seine Müllplätze Fischergrube 80/82/84 verkauft. Diese im Sanierungsgebiet Block 92 gelegenen Immobilien wurden inzwischen bis auf das angemietete städtische Hofgelände von Nr. 78 vom Luther-Schrott geräumt (vergl. BN Nr. 39). Der derzeitige Eigentümer nennt sich „masu“ und ist eine Uelzener Grundstücksverwertungs-GmbH, deren Geschäfte die LBS-Immobilien Lüneburg besorgt. Ein Lübecker Architekturbüro hat eine Planung für eine Lückenschließung mit insgesamt 28 großen und kleinen Eigentumswohnungen erstellt, die vor Jahresende – vor Auslaufen bestimmter Steuervergünstigungen – verkauft sein wollen.

Vorweg klar gesagt: Die BIRL begrüßt es ganz außerordentlich, daß die Luther-Baulücke endlich geschlossen werden soll. In Zeiten schlechter Konjunktur für öffentliche Gelder – Städtebauförderung existiert nicht mehr – muß man sich auch damit abfinden, daß Sozialplanung und Umgebungsqualität nicht ganz so ausfallen, wie Sanierungsfachleute sich das wünschen würden. Sollte das masu/LBS-Geschäft gelingen, bekämen wir hier ein Quartier für Besserverdienende. Ob damit ein gewünschtes Gegengewicht, gar: stadtplanerisch gewolltes Korrektiv gegenüber den vom öffentlich subventionierten Mietwohnbau geschaffenen Bereichen für Einkommenschwache entstehen wird oder soll, muß sich zeigen. Die BIRL hat sich immer für eine lebendige Mischung eingesetzt.

### Investoren-Prosa . . .

. . . Sie haben jetzt die Fischergrube erreicht. Noch ein paar Schritte und Sie stehen vor Ihrer neuen Wohnung. Sie befinden sich hier im Weltkulturgut, im Herzen der Hansestadt Lübeck. Die Lübecker Altstadt, rings von Wasser umgeben, mit ihren mächtigen Backsteinkirchen, den geschichtsträchtigen Bürgerhäusern, den malerischen Stifts- und Wohnhöfen, dieses quicklebendige ‚Architekturmuseum‘, hier hat der Lübecker Bürgersinn Unvergängliches geschaffen. Die Bemühungen der ‚Buddenbrooks‘, der Lübecker, all dies zu erhalten, zu restaurieren und zu sanieren, sind jetzt von der UNESCO belohnt worden: Die Altstadt ist in die Liste des ‚Kultur- und Naturerbes der Welt‘ aufgenommen worden. ‚Die Eintragung in die Liste zeichnet den allumfassenden, außergewöhnlichen Wert von Lübeck aus, der zum Wohle der gesamten Menschheit gefördert werden muß‘, heißt es im UNESCO-Beschluß.

Und ohne jedes Pathos und in aller Bescheidenheit, die uns eigen ist, ein ganz kleines Stück tragen auch Sie als neuer Wohnungs-

eigentümer in dieser faszinierenden Stadt dazu bei, das ‚Weltkulturgut‘ mit Leben zu erfüllen“. Soweit das Exposé in der masu/LBS-Broschüre.

. . . und was davon zu halten ist Wieso nur die Wirtschaft dieses Märchen von einer „Belohnung“ durch die UNESCO kolportiert?? Exakt das Gegenteil ist richtig: Die Aufnahme in die Welterbeliste geschah auch mit dem Willen, das gefährdete Stadtzentrum besser vor dem Zugriff ignoranter Sanierungsstrategen und Investoren zu schützen und das Nachdenken über eine „altstadtverträgliche“ Planung anzuregen. Sanierungskatastrophen wie die „Lübecker Wohnstifte“ und die Abriß-Orgien noch der 70er Jahre (Karstadt, Anny Friede, AOK, Möbel-Frentzen u.a.) ließen die ICOMOS\*-Fachleute, das die UNESCO beratende Gremium, sehr lange zögern. Der LN-Passage-Abbruch-Skandal 1992 gab ihnen 5 Jahre nach Aufnahme Lübecks in die Welterbeliste auf makabre Weise recht. „Die Bemühungen der



Fischergrube 82, Hofseite, um 1952. Der Abbruch dieses bedeutenden Renaissance-Hauses in den 50er Jahren ist einer der schwersten Verluste an Denkmal-Substanz nach dem Kriege gewesen (Firma G. Luther). Erhalten blieb nur – am linken Bildrand erkennbar – verstümmelt und verwahrlost der jüngere Rokoko-Flügelanbau. Laut masu/LBS-Projekt wird dieser Rest in denkmalpflegerischem Sinne saniert. Foto: Archiv St.-Annen-Museum



Fischergrube 82. Flügelanbau und Querhaus. Die „englischen“ Fenster im Langbau rechts sind zur Hälfte abgesägt und vermauert. Innen sind Rokoko-Stuckreste erhalten. Foto: Archiv St.-Annen-Museum

Lübecker, dies alles“ ... nicht „zu halten“, sondern aus blinder Profitsucht zu zerstören, sind also keinesfalls eine BIRL-Fiktion. Wir fragen uns allerdings, ob der masu/LBS-Text nur als heiterblöde Anmach-Prosa zu deuten ist oder ob nicht doch ein Wille zu einer der Wirtschaft freundlichen „Wahrheitsfindung“ dahintersteckt.

**Richtiges städtebauliches Konzept**

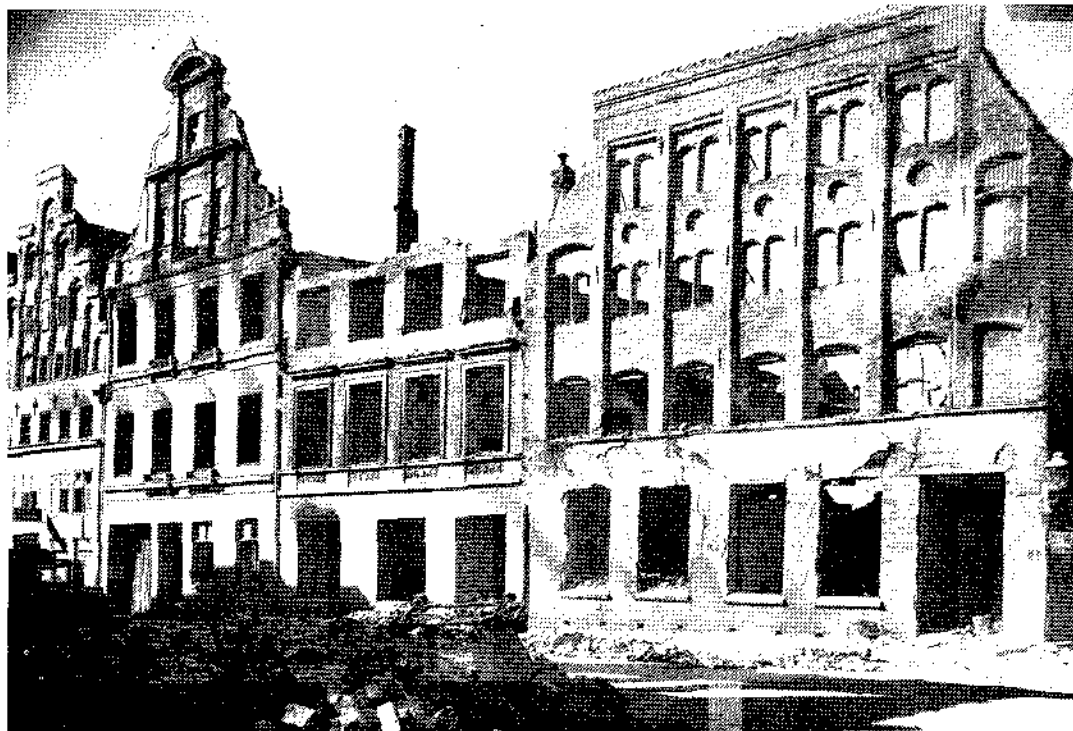
28 Wohnungen sollen es werden: die größte mit 121, die kleinste mit 32 Quadratmetern. Addiert man die angegebenen Größen, kommt man auf fast 2.000 Quadratmeter Nutzfläche. Zusätzlich sollen 3 Läden mit zusammen etwa 275 Quadratmetern entstehen. Die Summe der angegebenen Kaufpreise liegt bei fast 10 Millionen Mark. Für den Neubau von 2 Appartementhäusern an der Straße und für die Sanierung des spätklassizistischen Mietshauses Nr. 84 sowie der verbliebenen 2 historischen Flügelanbauten ist das eine stolze Summe, die sicherlich einen kleinen Profit einschließt.

Doch auch wenn die Rechnung zugunsten des Immobilienhandels aufgeht: das ganze Unternehmen hat überwiegend positive Aspekte:

- a) es wird in der historischen Innenstadt in den Wohnungsbau investiert,
  - b) es wird eine dringend gewünschte und notwendige Stadt-reparatur vorgenommen,
  - c) ein differenziertes Wohnungsangebot kann für eine gewünschte nicht-homogene Bewohnerstruktur sorgen und schließlich
  - d) werden, so hoffen wir, wertvolle historische Häuser und Hausteile angemessen saniert.
- Wenn man bedenkt, daß für Auto-Stellplätze kein Platz geopfert wurde und daß 3 Läden in die Planung aufgenommen wurden, dann haben unsere Stadtplaner ihre Vorstellungen ganz gut durchsetzen können. Wichtig auch, daß auf Keller verzichtet wird und der archäologische Untergrund damit größtenteils erhalten bleibt.

**Und die Architektur?**

Wer die Planverfasser sind, ver-rät das bunt-fröhliche masu/LBS-Papier nicht. Vielleicht hat das Lübecker Architektenbüro Crayen einen Grund dafür, nicht genannt werden zu wollen. Als Altstadt-Spezialist ist es bisher jedenfalls nicht aufgetreten. Der im Exposé vorgestellte Entwurf wirkt lin-kisch und dringend verbesserungsbedürftig. Die beiden neuen Fassaden stören aber nicht mehr



Fischergrube 76-82, nach dem Luftangriff 1942. Noch stehen die Giebel in reicher Formenvielfalt; in den folgenden Wochen wurden sie gesprengt und abgeräumt. Fast ohne Schaden das schöne Renaissance-Haus Nr. 82 (links). Foto: Archiv St.-Annen-Museum

als die ebenso lieblos hingese-tzten Nachbarn Nrn. 76 und 78 aus den 50er Jahren - da besteht echte Kontinuität.

Welch differenzierte Gestaltquali-tät hier ehemals zu sehen war, geht aus unseren Bildern hervor. Etwas von dieser Prägnanz und Einmaligkeit sollte wohl in beherrscher aktueller Architektursprache wieder anklingen dürfen. In dieser Hinsicht sei an den vormaligen Bausenator Dr. Stimmann erinnert, der doch tat-sächlich und ohne rot zu werden eine „Weiterentwicklung des Welterbe-Denkmal“ forderte. Wie immer man zu einem sol-chen Ansinnen steht: Der vorlie-gende Fassaden-Entwurf liefert für einen solchen „Weiterbau“ wohl kein überzeugendes Argu-ment.

M. F.

\*International Council of Monuments and Sites - die internationale Denkmalpflege-Organisation

**Brief des Bürgermeisters an die UNESCO:**

**Dokument der Leere**

Auf fast 5 engbeschriebenen Schreibmaschinenseiten gab Bürgermei-ster Michael Bouteiller am 15. Oktober der UNESCO in Paris seinen jährlichen Bericht. Wie es heißt, als Information „über die weitere Entwicklung der Lübecker Denkmalpflege“. Wenn dieses Schreiben als Zeichen guten Willens verstanden werden soll, so ist es aber auch ein Dokument des Schönredens. Wir lesen:

1. Der am 30. Januar '92 von der Lübecker Bürgerschaft ins Leben gerufene Denkmalausschuß unterstütze die politische Dis-kussion: „Behandelt werden im Ausschuß . . . auch Bebauungs-pläne und politische Grundsatz-fragen, welche die Denkmal-pflege tangieren“.
2. Der „Denkmalplan“ „wurde methodisch und inhaltlich wei-terentwickelt“. Ziel des Denk-malplans sei es, „Planungs-sicherheit“ zum Wohle des „Welt-kulturguts Lübecker Altstadt wie auch der Bewohner und Investo-

ren“ herzustellen. Der Denkmal-plan sei auch eine wichtige „Vor-arbeit“, um eine „zügige Unter-schutzstellung der historischen Altstadt . . . zu erreichen“.

3. Die „Stelle für Bauforschung“ im Amt für Denkmalpflege sei wieder besetzt worden, wodurch das Amt jetzt trotz Einsparungs-Auflage über 10,5 Stellen ver-füge.

4. Im Bereich der LN-Passage seien „keine weiteren Verluste der denkmalgeschützten Ge-bäude“ eingetreten; man habe „die abgebrochenen Teile aus-führlich dokumentiert“. Die „denkmalrechtlichen“ Abstim-mungen „haben zum Ziel, die weitgehende Erhaltung von Denk-mal-Substanz und denkmalge-rechtem Erscheinungsbild sicher-zustellen“.

5. Die Wandmalereien in der Erdgeschoßhalle von Königstraße 51 seien konservatorisch gesi-chert worden. „Für die weitere Behandlung der Wandmalereien sowohl in Bezug auf ihre Restau-rierung wie auch die Nutzung des Raumes . . .“ wurde ein „Gutach-tergremium gebildet“.

*Weintreff*  
**WEINHANDEL**  
Inhaber: Mehرداد Atefi

**Geschäftszeit und Weinproben:**  
Mo.-Fr, 15.00 bis 20.00 Uhr, Sa. 11.00 bis 14.00 Uhr  
Dr.-Julius-Leber-Str. 80 - 23552 Lübeck  
Telefon. 0451/ 70 4360

<p><b>Italienischen Weine</b> <b>Französische Weine</b> (Französische Flaschen nehmen wir gern zurück)</p>	<p><b>Spanische Weine</b> <b>Portugiesische Weine</b></p>
--	---

6. Beim Karstadt-Neubau sei „alles Menschenmögliche getan“ worden, um Gefährdungen der im Umkreis befindlichen Baudenkmäler auszuschließen.  
 7. Über die 380-kV-Stromleitung am westlichen Stadtrand Lübecks werde noch verhandelt.  
 8. Das Versiegen der Städtebauförderungs-Mittel wirke sich „erschwerend“ auf die Denkmalpflege aus, „da mit ihnen denkmalpflegerische Ziele realisiert werden konnten“. Und weiter: „Mit dem Rückgang dieser Unterstützung wird die Durchsetzung der denkmalpflegerischen Belange... immer schwieriger“.  
 9. Für die Archäologie sei die Arbeit leichter geworden, nach dem jetzt die Altstadt als Grabungsschutzgebiet ausgewiesen ist.  
 10. Die „Personalsituation des Amtes für Vor- und Frühgeschichte“ sei gegenwärtig „noch nicht bedrohlich“. Es gehe ja nur noch um „Grabungen in kleinerer Ausdehnung“, da die Stadt Lübeck „Großbauvorhaben in der Innenstadt nicht mehr beabsichtigt bzw. plant“. Damit sei die von der UNESCO geforderte Fortsetzung der archäologischen Arbeit gewährleistet.

**Kommentar:**

Nicht die geschilderten Sachverhalte verdienen unser Interesse, sondern die Art, wie diese „serviert“ werden. Natürlich hat der Bürgermeister sein Thema verfehlt: Er redet nicht über eine dringend korrekturbedürftige läbsche Innenstadte-ntwicklungspolitik, sondern über die hilflosen Versuche einer 10,5-Köpfe starken Truppe, im nachhinein auch die von der Denkmalpflege mitverschuldeten Baukatastrophen im Altstadtbereich glattzubügeln. Für eine derartige Beschränkung auf einen kleinen Ausschnitt aus dem Problem-Spektrum braucht man ein dickes Fell – oder ein untrügliches Gefühl für anderswo leichter zu verdienende Lorbeeren.

**Zu einigen Punkten ein paar Anmerkungen:**

Zu 1. Bisher hat der Denkmalausschuß (den schließlich auch die BIRL begrüßt hat) außer Verwirrung über den Denkmalplan noch nichts geliefert. Daß hier „B-Pläne“ behandelt werden, ist schlicht nicht wahr, weil der SPD-beherrschte Bau-Ausschuß und der SPD-Bausenator dies immer noch als Eingriff in ihre Kompetenzen betrachten.  
 Zu 2. Solange der Denkmalplan im Sinne des von der UNESCO gewünschten „Management-Plans“ die Zielkonflikte mit anderen „zuständigen“ Behörden und Gesetzen nicht thematisiert und Strategien für eine einvernehmliche Zusammenarbeit entwickelt, verdient er seinen Namen nicht. Natürlich: man scheint zu glauben, daß ein Denkmalplan ohne Denkmal-Inventar so etwas ist wie ein Straßenverkehrsgesetz ohne Autos. Wer uns indes erzählen will, daß zur „Unterschutzstellung“ der Altstadt erst ein fertiger Denkmalplan (mit Inventar) da sein muß, der will bei Null anfangen und dem Problem zu einer gewaltigen Blähung verhelfen. Wir fordern auch von Denkmalpflegern mehr genaues Hinsehen und Einsatz der vorhandenen und verfügbaren Erkenntnisse.  
 Zu 4. Man wird erfolgreich Verluste vermeiden können, wenn politischer Druck von vornherein feststellen, daß eine „Denkmalwürdigkeit“ nicht zu befürchten sei. Beides hat im LN-Bereich stattgefunden. Was die wunderbare „Dokumentation“ betrifft: Für wen und wofür wurde eigentlich 1992 soviel Geld ausgegeben? Was soll eine „Dokumentation“, die weder vorliegt noch zugänglich ist und, zumindest für die Baudenkmalpflege, in manchem Ergebnis nur der dilettantische Versuch ist, durch blinden Aktionismus den Eindruck des „Tätigwerdens“ zu erwecken?

Die bürgermeisterliche Äußerung über das Ziel, „die weitgehende... Erhaltung sicherzustellen“, ist ein entlarvendes Stück Diplomatie: Der totale, von ihr selbst verschuldete, aber auch von Senat und Rechtsamt befohlene Rückzug der Denkmalpflege aus der LN-Passage-Planung wird mit besinnungslosem Amtsdeutsch unkenntlich gemacht.

Zu 5. Der Erfolg bei der Rettung der Wandmalereien beschränkt sich auf die „Bildung eines Gremiums“ (das aus den Wandmalerei-Spezialisten Dr. Siewert, Lübeck, Dr. Habich, Kiel und Dr. Konerding, Hamburg, besteht). Es würde uns nicht im geringsten überraschen, wenn wir irgendwann zufällig erfahren müßten, daß die Male-rien abgeklebt und zugedeckt und die Halle in eine schicke Butike umgebaut worden ist – „mehr ist nicht zu erreichen gewesen“, dürfte dann der dürftige Pressemitteilungstext mitteilen. Und wird über das Schicksal der ausgemalten Räume des Flügelanbaus von Nr. 51 nur deshalb geschwiegen, weil nicht eigens danach gefragt wurde?

Zu 6. Anders gesagt: Da die Stadt Lübeck die Firma Karstadt seit altersher begünstigt, kann sie ihr jetzt schlechterdings keine „das Menschenmögliche“ überschreitende Auflagen machen. Die Verantwortung für die Stand-sicherheit der Marienkirche hat deshalb in selbstloser Weise der liebe Gott übernommen.

Zu 8. Noch niemals in der Geschichte des Denkmalschutzes ist soviel erhaltbare Bausubstanz weggekartt worden wie in den Hoch-Zeiten der Stadterneuerung zwischen 1976 und heute. Da nun die Denkmalpflege nicht mehr automatisch am Geldschein-winken der Sanierungsbetreiber beteiligt ist (mangels Vorhandensein derselben), ist sie wieder auf ihre eigene Aufgabenstellung und -erfüllung zurückgeworfen. Das Denkmalschutzgesetz sagt beispielsweise nichts über Art und Höhe von etwa zu zahlenden Zuschüssen. Nur: das Wenige, was im Haushaltsansatz für den Denkmalschutz verblieb, sollte wirklich für nichts anderes als für die Objektförderung ausgegeben werden.

**Reichtum und Macht...**

... einiger weniger sind häufige Ursache für die Not und Machtlosigkeit von Abermillionen in der „Dritten Welt“, den besitzlosen Tagelöh- nern, die den Reichtum der Reichen mehren.

**Unsere Mit-Schuld:**  
**Unser Lebensstil, unser Schweigen. Laßt uns als Christen die Mitver- antwortung überneh- men, unser eigenes Verhalten ändern und Veränderungen bei uns und in der „Dritten Welt“ unterstützen, die menschenwürdiges Leben der Benachtei- ligten bringen!**

**DEN ARMEN GERECHTIGKEIT**  
**Brot für die Welt**

Post giro Köln 500 500 500  
 Postf. 10 11 42 · 7000 Stuttgart 10

Zu 10. Herr Bouteiller traut sich wohl nicht, die beschämende Zahl zu nennen? Mit 6,5 Plan- stellen bei der Bodendenkmal- pflege sieht er die von der UNESCO geforderte Fortsetzung der archäologischen Arbeit „ge- währleistet“. Das nennt man Verdrängung. Wie will wohl der Bürgermeister „Großbaustellen in der Innenstadt“ verhindern, wenn die stadtentwicklungspolitischen Leitziele unverändert dieselben sind, die uns auch den LN-Pas- sage-Skandal beschert haben?

Das Bittere an Bouteillers Zeilen ist, daß wieder und immer noch die Denkmalpflege auch für Kardinalfehler anderer gerade- stehen und für eine falsche Innenstadtpolitik büßen muß. Von einer gemeinsamen Anstren- gung des Senats zum Wohle des UNESCO-Areals ist nichts zu spüren, eher zeigt sich eine tief- sitzende Unwilligkeit, sich von der UNESCO in die läbschen Karten gucken zu lassen.

Um wieviel ehrlicher und über- zeugender klangen da des Bür- germeisters frohe Worte vom „Geschenk für Lübeck“ beim Richtfest der wundervollen LN- Passage.  
 M. F.

**Heinz Deitlaff**  
 Tischlermeister  
 23568 Lübeck  
 An der Hülshorst 3  
 Telefon 0451/32814  
 Privat: Dornbreite 225, 23556 Lübeck  
 0451/492744



Innenausbau · Treppen · Fenster · Türen  
 Einbau- und Einzeilmöbel-Anfertigung · Restauration

**Flokkemaker Smidt**  
 Uhren-Reparatur-Werkstatt  
 ALTE UHREN — KUNST + ANTIQUITÄTEN  
 Huxstraße 121 — 23552 LÜBECK  
 Telefon 04 51/7 83 81